

UNIVERSIDADE FEDERAL DE SANTA CATARINA  
CENTRO DE COMUNICAÇÃO E EXPRESSÃO  
DEPARTAMENTO DE LÍNGUA E LITERATURA ESTRANGEIRAS  
CURSO LETRAS - ALEMÃO

Vitória Vogel Dal Bosco

**Körper und Frauenrepräsentation in der DDR-Literatur:**  
am Beispiel der Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” von  
Irmtraud Morgner

Florianópolis

2025

Vitória Vogel Dal Bosco

**Körper und Frauenrepräsentation in der DDR-Literatur:**

am Beispiel der Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” von  
Irmtraud Morgner

Trabalho Conclusão do Curso de Graduação em  
Letras - Alemão do Centro de Comunicação e  
Expressão da Universidade Federal de Santa  
Catarina como requisito para a obtenção do título  
de Bacharel em Letras.

Orientadora: Prof.a Izabela  
Drozdowska-Broering,  
Dr.a.

Florianópolis

2025



## Agradecimentos

A todas as minhas professoras e professores do curso de Letras-Alemão, por desde a Pandemia conduzirem o meu caminho pelo conhecimento, pela crítica e pela reflexão sobre o mundo nas áreas da literatura, linguística, educação e tradução. Cada um recheou a minha vida de sentido a cada nova disciplina.

Aos professores Elaine Cristina Roschel Nunes e Markus J. Weininger, por fazerem parte da banca e também por serem grandes inspirações para mim na carreira acadêmica e como pessoas maravilhosas.

À professora Izabela Drozdowska-Broering, por sua orientação dedicada e curiosa - assim como genial e feminista, por me apresentar a Irmtraud Morgner e as teorias que refletem sobre o corpo. Sem a sua orientação, este trabalho não seria possível.

A todas as minhas amigas, amigos e amigos do passado, do presente e do futuro, pela companhia, pelos cafês e pelo amor.

A todas as mulheres da minha família, por serem exemplos de força e humor incansáveis.

As minhas vós Ely Goldmeier Vogel e Angelina Morelo Dal Bosco, por possibilitarem a minha existência.

A minha dinda Traudi Rosmeri Vogel, pelo meu primeiro nome.

A minha mãe Sandra Luiza Vogel, por sempre acreditar em mim.

*Der Körper ist kein Ding, sondern eine Situation:  
Er ist unser Verständnis der Welt und die Skizze unseres Projekts.*

Simone de Beauvoir

## ZUSAMMENFASSUNG

Das Ziel dieser Arbeit ist die Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” von Irmtraud Morgner (1933-1990) zu analysieren, die den größten Teil ihres Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik (1949-1990) lebte. Die vorliegende Arbeit analysiert den Text aus der Perspektive von feministischen Literaturstudien sowie mithilfe von Ansätzen, die sich mit dem Körper beschäftigen, wie die von Joana de Vilhena Novaes (2004, 2011) und David Le Breton (2010). Die konfliktreiche Beziehung der Valeska zu ihrer Rolle in der Familie und der Arbeit führt sie zu der Überzeugung, dass sie, um eigene Situation und Stellung in der Gesellschaft zu verbessern, ein Mann sein müsste. Morgners Erzählung bietet einen radikalen, wenngleich märchenhaft und magisch anmutenden Schritt - die Verwandlung der Protagonistin in einen Mann. Im Vordergrund dieser Verwandlung steht weiterhin ihr Körper, der eine neue maskuline Form annimmt. In einer sozialistischen Realität lebend, versucht Valeska immer wieder ihre eigene Autonomie zu stärken, dass bedeutet, Subjekt, statt Objekt, behauptend in ihrem Leben zu sein. In dieser Arbeit wird untersucht, ob dieses Ziel dank der äußerlichen Verwandlung erreicht wird.

**Schlüsselwörter:** Irmtraud Morgner; Frauenliteratur; Körper; DDR-Literatur.

## RESUMO

O objetivo deste trabalho é analisar o conto “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” (“A Boa Mensagem da Valeska em 73 Estrofes”) de Irmtraud Morgner (1933-1990) a qual viveu a maior parte da sua vida na República Democrática Alemã (1949-1990). O trabalho a seguir analisa o texto a partir da perspectiva de estudos literários feministas e também, a partir de abordagens que se ocupam com o Corpo, como a de Joana de Vilhena Novaes (2004, 2011) e David Le Breton (2010). A relação conflituosa de Valeska com o seu papel na família e no trabalho a leva à convicção de que, para melhorar a sua situação e posição na sociedade, ela teria de ser um homem. Morgner apresenta uma metamorfose radical ainda que fabulosa e mágica da protagonista em um homem. O foco da metamorfose permanece em seu corpo, que assume uma nova forma masculina. Numa realidade socialista, Valeska procura cada vez mais alicerçar a sua autonomia, o que significa assertivamente ser Sujeito e não Objeto em sua vida. Neste trabalho será analisado se o objetivo de Valeska foi atingido graças a sua metamorfose.

**Palavras-chave:** Irmtraud Morgner; Literatura de Autoria Feminina; Corpo; Literatura da RDA.

## BILDERNACHWEIS

Bild 1 - Erhältlich in:

<https://www.bild.bundesarchiv.de/dba/de/search/?query=118817663> Zugriff: 26.06.2025.

Bild 2 - Erhältlich in:

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/CS5FOHNTNVKETJV3FCFM67YPHSK7UHWG?query=irmtraud+morgner&isThumbnailFiltered=true&offset=0&viewType=list&rows=20&hitNumber=010> Zugriff: 26.06.2025.

Bild 3 - Erhältlich in:

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/TKRW5MNDI6H7OMA2LX4E3BH7XSN33IN4> Zugriff: 26.06.2025.

Bild 4 - Erhältlich in:

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/UVKT6P6FBTXDMETIGYD7AMUB6FZ4SVND> Zugriff: 26.06.2025.

Bild 5 - Erhältlich in:

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/UVKT6P6FBTXDMETIGYD7AMUB6FZ4SVND> Zugriff: 26.06.2025.

Bild 6 - Erhältlich in:

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/POSMXPZQORXBPMYRFG7QNKO7MH24SMIT> Zugriff: 26.06.2025.

Bild 7 - Erhältlich in:

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/XHIHIHK6ENEODYNMXJX4ABC7M4UISKMI> Zugriff: 26.06.2025.

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>9</b>
<b>1.1</b>	<b>Historischer Hintergrund.....</b>	<b>12</b>
<b>2</b>	<b>IRMTRAUD MORGNER.....</b>	<b>16</b>
<b>2.1</b>	<b>Zum Leben und Werk von Irmtraud Morgner.....</b>	<b>16</b>
<b>2.2</b>	<b>“Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen”.....</b>	<b>20</b>
<b>3</b>	<b>ZUM FORSCHUNGSSTAND.....</b>	<b>24</b>
<b>4</b>	<b>THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....</b>	<b>29</b>
<b>5</b>	<b>ANALYSE.....</b>	<b>33</b>
<b>5.1</b>	<b>Das weibliche dazwischen: Kontraste und Halbierungen.....</b>	<b>33</b>
<b>5.2</b>	<b>Zwischen Mann und Frau: Die Verwandlung als eine Lösung.....</b>	<b>38</b>
<b>6</b>	<b>SCHLUSSBEMERKUNGEN.....</b>	<b>47</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>49</b>

## 1 EINLEITUNG

In dieser Abschlussarbeit soll die Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” (1974) von Irmtraud Morgner (1933-1990) diskutiert werden, eine der wichtigsten Vertreterinnen der Frauenliteratur in der Deutschen Demokratischen Republik (1949-1990). Morgner entwickelte während ihrer Karriere einen neuen ans Magische grenzenden und erfindungsreichen Stil, der im Gegensatz zum sozialistischen Realismus der DDR-Literatur stand. Mit ihren Schriften kritisierte sie zugleich das DDR-Regime und förderte Veränderungen (OLSEN, 2011, S. 13)<sup>1</sup>. Ihr besonderes Augenmerk galt dabei den Frauen in der Gesellschaft. Ihr lag es daher an dem “Eintritt der Frau in die Historie” (SCHWARZER, 1998, S. 2) – verstanden als Geschlechterkampf, die Veränderung der Geschlechterrollen, sowie die Gleichberechtigung der Frau in der DDR (SCHWARZER, 1998).

Nach Dölling (2022) herrscht bis heute ein Konsens darüber, dass die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der DDR fortgeschrittener war als in der Bundesrepublik und dass die Geschlechterverhältnisse dort ebenfalls moderner waren. Dadurch hatten zufolge Geißler (1992 apud DÖLLING, 2022) die Frauen in der DDR eine “Gleichstellungsvorsprung”, das Folgendes bedeutete:

ihre fast vollständige Einbeziehung in die Erwerbstätigkeit und ihre damit verbundene tendenzielle ökonomische Unabhängigkeit, ihre guten beruflichen Qualifikationen, ihr Anteil an unteren und mittleren betrieblichen Leitungs- bzw. politischen Führungsfunktionen, die – seit 1972 – gegebene Möglichkeit, über Anzahl und Zeitpunkt von Geburten entscheiden zu können, die umfassenden Möglichkeiten zur Vereinbarung von Beruf und Familie per Sozial- und Familienpolitik u.a. (DÖLLING, 2022, S.116).

An dieser Stelle ist auch hinzuzufügen, dass in der DDR Frauen etwa die Hälfte der Erwerbstätigen waren (MARTENS, 2001, S. 2), deswegen bot die Staatsregierung Frauen ein wachsendes Angebot an Einrichtungen für Kinderbetreuungen. Das Ziel wäre, ihnen die Erwerbstätigkeit zu erleichtern, damit das Berufsleben mit Mutterschaft vereinbart werden könnte. Diese Eroberungen für Frauen im sozialistischen Staat wurden bereits von sozialistischen Frauenideologen, wie Friedrich Engels und Clara Zetkin, vorangetrieben

---

<sup>1</sup> Übersetzung aus dem Englischen und Portugiesischen, wenn nicht anders vermerkt, V.V.

(MARTENS, 2001, S. 2). Des Weiteren konnten sich die Frauen in der DDR aus persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen befreien, waren nicht mehr normativ und rechtlich auf eine “natürliche” Mutter- und Hausfrauenrolle beschränkt und stellten die “natürliche” Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern auch im praktischen Alltag in Frage (DÖLLING, 2022, S. 167).

Dennoch waren nach Dölling die Geschlechterverhältnisse der DDR noch “nicht frei von gravierenden Widersprüchen und Ambivalenzen” (DÖLLING, 2022, S. 171). Ein Beispiel hierfür ist die Doppel- und Dreifachbelastung von Frauen, die sich aus ihren traditionellen Geschlechterrollen sowie der ungebrochenen Verantwortung für die Versorgungsökonomie im häuslichen und privaten Bereich ergibt (DÖLLING, 2022, S. 171). Dölling (2022) zitiert auch das Problem, das im Simone de Beauvoir *Das Zweite Geschlecht* (1949) erläutert wurde, der Existenz einer sozialen Hierarchie zwischen den Geschlechtern, die alles Weibliche als weniger wertvoll einstuft als alles Männliche. Diese Widersprüche zwischen der Realität des täglichen Lebens der Frauen und der propagierten Gleichstellung der Geschlechter reproduzierten immer noch das Problem und verstärkten die gesellschaftlichen Spannungen ab den 1980er-Jahren in der DDR (DÖLLING, 2022, S. 171).

Nach Sieg (1995), während der Markt und das Gesetz keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern anerkennen, war das Heim durch eine geschlechtliche Arbeitsteilung in der Familie gekennzeichnet. Auf diese Weise hatten diese soziale Widersprüche schwerwiegende Folgen für die Artikulation “sozialistischer Subjektivitäten” (SIEG, 1995, S. 106): Die feministische Literatur der siebziger und achtziger Jahre, zu der Irmtraud Morgner selbst gehört, lieferte besondere Einsichten und Impulse in Bezug auf die Wandel der Geschlechter in der DDR. Weiterhin erzeugte sie eine “neue Perspektive für die Beschwörung einer sozialistischen Utopie” (SIEG, 1995, S. 107).

Die Kurzgeschichte, die dieser Arbeit als Studienobjekt dient, behandelt die Themen, die Sieg (1995) zur Sprache bringt. “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” zeugt nicht nur von den Sehnsüchten, Wünschen und Utopien der promovierten Ernährungswissenschaftlerin Valeska, sondern auch der Kontrolle und Unterdrückung dieser Impulse. Valeska ist die Erzählerin und Protagonistin ihrer eigenen Geschichte, in der ihr Mann, Rudolf, der Widerpart ist. Die Erzählung, die in der dritten Person erzählt wird, spielt im Jahre 1972. Dieses Jahr ist auch deswegen von Bedeutung, da damals ein Gesetz verabschiedet wurde, das Ostdeutschen Frauen die Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch in den ersten 12 Wochen der Schwangerschaft ermöglichte (BOCK, 2023, S. 4).

Trotz ihres beruflichen Erfolges, den Valeska immer noch nicht anerkennen kann, ist die Beziehung zu ihrem Ehemann zu Hause von geschlechtsspezifischen Vorurteilen geprägt, ebenso wie die Forderung, dass sie für die gesamte Hausarbeit verantwortlich wäre. Der narrative Konflikt stimmt mit Sieg (1992) überein, wonach in der feministischen Literatur der DDR “die Ehe als verkalktes Symbol gesellschaftlicher Strukturen und der Wunsch der Frauen nach Selbstbestimmung nicht mehr in Einklang gebracht werden können” (SIEG, 1992, S. 109).

Die konfliktreiche Beziehung der Valeska zu ihrer Rolle in der Familie und der Arbeit führt sie zu der Überzeugung, dass sie, um eine bessere Situation ihres Lebens, ein Mann sein müsste. Auf diese Weise wünscht sich Valeska dreimal: “Man müsste ein Mann sein” (MORGNER, 1974, S. 656), was nach dem dritten Mal tatsächlich passiert. Laut Martens (2001) ist diese Umkehrung zwischen Mann und Frau eine der Lieblingstaktiken der Schriftstellerin, um das Patriarchat zu persiflieren (MARTENS, 2001, S. 71). Zu diesem Zweck radikalisiert Morgner die Veränderung, die eine Frau vornehmen müsste, um ihre Autonomie zu erlangen. Im Vordergrund dieser Verwandlung der Valeska steht weiterhin ihr Körper, der eine neue maskuline Form annimmt. An dieser Stelle muss man besonders betonen, dass nicht nur die Darstellung der Frau, sondern auch die Darstellung des weiblichen Körpers in der DDR-Literatur ein komplexer Sachverhalt ist – ein Körper, der sich in einer “normativ männlichen” Form verkehrt, wird gesellschaftlich bevorzugt.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” (1974) von Irmtraud Morgner aus der Perspektive von feministischen Literaturstudien. Zweitens ist das Ziel dieser Abschlussarbeit, den Text zu diskutieren und über die Darstellung des weiblichen Körpers im Hinblick auf andere Motive im Werk der Autorin zu reflektieren. Die vorliegende Analyse behandelt die Frage, wie ist die Darstellung der Frau und ihres Körpers in der Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen”? Wie wirkt die Darstellung aus der heutigen Perspektive und was bedeutete sie für die feministische Literatur in der DDR?

Diese Arbeit ist wie folgt strukturiert: Das erste Kapitel widmet sich dem Leben und Werk von Irmtraud Morgner. Als Quelle dienen hier hauptsächlich die Interviews mit Alice Schwarzer (1990, 1998) und verschiedene biographische Schriften zur Autorin. Die Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” steht im Mittelpunkt des zweiten Kapitels, in dem Elemente der Erzählung und ausgewählte Ausschnitte zur Veranschaulichung der später stattfindenden Analyse in dem letzten und fünften Kapitel herangezogen werden. Im dritten Kapitel “Zum Forschungsstand” werden die durchgeführten

Forschungen zum Werk von Irmtraud Morgner vorgestellt, auf die auch im fünften Kapitel der Arbeit zurückgegriffen wird. Für dieses Kapitel sind von großer Bedeutung die Bücher *Legal Tender – Love and Legitimacy in the East German Cultural Imagination* (2010) von John Griffith Urang und *The promised land? Feminist writing in the German Democratic Republic* (2001) von Lorna Martens. Im vierten Kapitel werden begleitende Ansätze erörtert, die sich mit dem Körper auseinandersetzen, wie von Joana de Vilhena Novaes (2004, 2011) - “Über das unerträgliche Gewicht der Hässlichkeit. Körper, Gesellschaftlichkeit und soziale Regulierung” (2004) und von David Le Breton *Die Soziologie des Körpers* (2010). Diese Ansätze werden bei der Analyse berücksichtigt, um die Meinungen der Arbeit zu fundamentieren.

## **1.1 Historischer Hintergrund**

Das Werk von Irmtraud Morgner benötigt in Brasilien eine Kontextualisierung, da es in einer Zeit und einem Land entstanden ist, zu dem wir kaum persönlichen Zugang haben. Zuerst ist es notwendig, dass man kurz das Leben und die Stellung der Frau in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) skizziert, in der die Schriftstellerin den Großteil ihres Lebens vom Schreiben lebte. Die sozialistische Regierung, die in allen Jahren der Existenz des Landes, von 1949 bis 1990 über fast alle Bereiche des Lebens in der Republik entschieden hatte, war zum großen Teil von der Sowjetunion abhängig (MÄHLERT, 2001, S. 30).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs übernahmen die vier Siegermächte die oberste Regierungsgewalt in Deutschland, deren Ziel im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 die Demokratisierung, Entnazifizierung und Entmilitarisierung Deutschlands war (MÄHLERT, 2001, S. 18-19). Parallel legten die Alliierten eine bipolare Blockkonfrontation fest, dass zu der Teilung Deutschlands führte – einerseits die kapitalistischen Länder, die aus Grossbritannien, Frankreich und der USA bestanden, andererseits die Sowjetunion, die zu dieser Zeit das Bezugsland des sozialistischen Ostblocks war (MÄHLERT, 2001, S. 30-31). Dadurch wurden als Auswirkung in Deutschland zwei politisch und wirtschaftlich gegenteilige Staaten eingeführt: zum einen die kapitalistische Bundesrepublik Deutschland (BRD) und zum anderen die marxistisch-leninistischbündige von der Sowjetunion abhängige DDR, deren Errichtung am 7. Oktober 1949 nach vier Jahren Parteiverhandlungen offiziell vollzogen wurde (MÄHLERT, 2001, S. 53-55).

Durch den Zusammenschluss der Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) und der Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), beherrschte die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in dem sogenannten "Arbeiter-und-Bauern-Staat" in allen Bereichen (MÄHLERT, 2001, S. 56), entsprechend dem Prinzip des "Demokratischen Zentralismus", d. h. "Das Parlament hatte gegenüber der führenden Rolle der SED nur nachrangige Bedeutung" (SCHUBERT; KLEIN, 2020, S. 1). Die Staatsführung der SED hatte einen Volksrat als pseudoparlamentarisches Gremium, das Otto Grotewohl zum Ministerpräsidenten (bis 1964), Wilhelm Pieck (bis 1960) zum Präsidenten der DDR und Walter Ulbricht (bis 1971) zum Generalsekretär wählte (MÄHLERT, 2001, S. 58, 59). Auch auf die Literatur hatte die Partei direkten Einfluss und Gewalt, das Schicksal der DDR-Literatur festzulegen, und zwar die sozialistische Nationalliteratur der DDR zu entwickeln. Erstens wegen der massenweisen Staatsunterstützung der Kultur und der Literatur, zweitens, weil die Verlagsindustrie fast völlig ihr gehört (MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK, 2021<sup>2</sup>).

Aufgrund dieser Tatsache wurde seit dem Ende der 40er Jahre der Sozialistische Realismus "als einzige Darstellungsmöglichkeit der Realität für die Literatur verpflichtend" (MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK, 2021). Die so genannte Aufbau-literatur, den ersten Jahren also Aufbaujahren der DDR zuzuordnen, sollte den Kampf der Menschen für die sozialistische Welt durch die Hoffnung auf einen demokratischen Neuanfang schildern. Dieses Motiv ist zentral in dem Roman *Die Aula* (1965) von Hermann Kant, der in vielen Auflagen verbreitet wurde und auch Schullektüre war. Weiterhin waren wesentliche Merkmale der Literaturszene der DDR die antifaschistische Vergangenheitsliteratur<sup>3</sup> wie die Exilliteratur und auch gegenwärtige Werke, die Themen der Vergangenheit und der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Betracht zogen; wie der Roman *Levins Mühle* (1964) von Johannes Bobrowski und *Jakob der Lügner* (1968) von Jurek Becker (MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK, 2021).

Mit den beiden Bitterfelder Konferenzen (1959, 1964) unternahm die SED auch den Versuch, Literatur, Arbeitsprozesse und öffentliches Leben zu verbinden: Dazu mussten

---

<sup>2</sup> Hier handelt es sich um die Publikationen mit den Titeln "Lexikon: Literatur der DDR I, II und III" ohne angegebene Autorschaft, die online unter <https://www.mdr.de/geschichte/ddr/politik-gesellschaft/kultur/ddr-literatur-anfangsjahre-aufbau-104.html> abrufbar ist.

<sup>3</sup> Schriftsteller aus dem nationalsozialistischen Exil zurückkehrenden linksorientierten wie z. B. Bertolt Brecht, Arnold Zweig und Anna Seghers entschieden sich ansatzweise dafür, in der DDR zu leben und wurden in dem Literarischen Projekt angegliedert. Anna Seghers selbst, die zu den bekanntesten Autoren der Exilliteratur zählt, leitete von 1952 bis 1978 als Vorsitzende den "Schriftstellerverband der DDR" (MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK, 2021).

einerseits die DDR-Literaten in die Betriebe gehen und durch Beobachtungen in Zechen und Fabriken die Atmosphäre nachempfinden. Andererseits reizte der Bitterfelder Weg an, die Arbeiterschaft selbst unter dem Motto “Greif zur Feder Kumpel” zu schreiben und zwar “aus ihrem Arbeitsalltag literarisches Kapital zu schlagen” (HUGI, 2019, S. 1).

Obwohl die Voranstellung dieser Leitsprüche von Fortschritt und Aufbau in der Literatur von der Partei zwar forciert wurde, kam dennoch eine neue Generation von Schriftstellern und Schriftstellerinnen zum Durchbruch, die sich den realen Gegebenheiten widmete. Für diese literarische Bewegung, die als Ankunfts-literatur bekannt wurde, waren von Bedeutung Brigitte Reimanns Roman *Ankunft im Alltag* aus dem Jahre 1961 und auch Christa Wolfs *Der geteilte Himmel* (1963). Auch bei der Lyrik zogen diese Themen ein: die Freiheit von der verordneten Kollektivität, die Besinnlichkeit und Hinwendung zum Individuum. Unter den jungen Lyrikern waren Sarah Kirsch, Volker Braun und Wolf Biermann sehr bekannt, der letztere vor allem durch seine Protestsongs, die letztlich 1976 zu seiner Ausbürgerung führten (KULICK, 2024, S. 3).

Eine weitere Dimension der Gewalt der Partei war das Wirken des Ministeriums für Kultur mit seiner Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel. Zu seinen Aufgaben gehörte u.a., die Druckgenehmigungen zu erteilen. Von Anfang an stand die Zensur der SED außer Zweifel. Deren Opfer waren beispielsweise Stefan Heym, Werner Bräunig und Irmtraud Morgner selbst. Bei weiteren Fällen führte die “Genehmigungspraxis” zur Selbstzensur der Autoren oder zur neuen Strategieentwicklung, die innergesellschaftliche Kritik ermöglichte, wie “zwischen den Zeilen” zu schreiben (MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK, 2025<sup>4</sup>). In den 1970er und 80er Jahren wurde die DDR-Literatur nur noch unter diesem Gesichtspunkt gelesen. Durch eine starke Hinwendung zu historischen und mythologischen Stoffen sowie eine innere Autonomie ihres literarischen Ausdrucks befreiten die Autoren sich immer mehr von staatlicher Literaturkontrolle. *Die Pantherfrau* (1973) von Sarah Kirsch, *Kindheitsmuster* (1973) und *Kassandra* (1983) von Christa Wolf sind Beispiele von großer Bedeutung (MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK, 2021).

---

<sup>4</sup> Hier handelt es sich um die Publikation mit dem Titel “Leseland DDR” ohne angegebene Autorschaft, die online unter <https://www.mdr.de/geschichte/ddr/politik-gesellschaft/kultur/buecher-literatur-lesen-leseland-ddr-100.html> abrufbar ist.

Bild 1 - Irmtraud Morgner und Christa Wolf bei VII. Schriftstellerkongress, Berlin, 1973.



Quelle: Katschorowski-Stark, Vera (1973) bei Bundesarchiv

## 2 IRMTRAUD MORGNER

Im folgenden Kapitel wird kurz vom Leben und Werk von Irmtraud Morgner berichtet. Im Unterkapitel 2.2 richtet sich das besondere Augenmerk auf die Erzählung, die Gegenstand dieser Arbeit ist.

### 2.1 Zum Leben und Werk von Irmtraud Morgner

Irmtraud Morgner ist 1933 als Einzelkind eines Chemnitzer Lokomotivführers, Johannes Morgner, und einer Hausfrau und Schneiderin, Frieda Marie, in einem proletarischen Haushalt in Chemnitz, Sachsen geboren. In einem Haus “ohne Bücher” (SCHWARZER, 2024, S.1) wuchs sie mit dem Wunsch auf, einer Lokführerin wie ihr Vater und Großvater im Gegensatz zu dem traditionell typischen Frauenberuf ihrer Mutter zu werden<sup>5</sup> (GANSBERG, 1997, S. 122). Im Jahr 1952 legte sie in Karl-Marx-Stadt – dem neuen Namen von Chemnitz während der Deutschen Demokratischen Republik – das Abitur ab und studierte im Anschluss daran von 1952 bis 1956 Germanistik und Literaturwissenschaft an der Universität Leipzig. Zwischen 1956 und 1958 begann sie als Redaktionsassistentin bei der vom DDR-Schriftstellerverband herausgegebenen Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur* in Berlin zu arbeiten, wo sie später ihr Leben lang als freie Schriftstellerin tätig war (GANSBERG, 1997, S. 123).

Im folgenden Jahr 1959 publizierte sie ihre erste Erzählung “Das Signal steht auf Fahrt” und ihren ersten Roman *Ein Haus am Rande der Stadt* (NAGELSCHMIDT, 2023, S. 1). Diese früher präsenste literarische Merkmale des sozialistischen Realismus in ihrem Werk wurden jedoch später von der Schriftstellerin abgelehnt, als sie Mitte der 1960er Jahre ihren eigenen Stil entwickelte (SCHWARZER, 1998, S. 1 und OLSEN, 2011, S. 13). In Abgrenzung zum sozialistischen Realismus und geleitet von Gesellschaftskritik, insbesondere im Hinblick auf die Situation der Frauen in der DDR, positionierte sich Irmtraud Morgner in einem neuen literarischen Paradigma. Olsen (2011) zufolge, zeigt Morgner “die Macht der Magie und der Fantasie, anstatt den Regeln zu folgen und Wirtschaft und materielle Güter als die bestimmenden Faktoren der Gesellschaft darzustellen” (OLSEN, 2011, S. 13). Eins der

---

<sup>5</sup> Darüber kommentiert Morgner in einer Stellungnahme zu ihrem Werdegang, in der sie eine für sie selbstverständlich Vater-Tochter-Traditionslinie folgendermaßen betont: “Vielleicht zeigte dieser Wunsch das Körnchen natürlicher Widerspenstigkeit an, das ein konventionell erzogener weiblicher Mensch braucht, um eine Chance zu nutzen, sich gegen die Strömung der Sitten irgendwann frei schwimmen” (ÖLKE, 1998, S. 96).

ersten Werke dieser Zeit war der 1965 herausgegebene Roman *Rumba auf einen Herbst*, der vom Verlag jedoch nicht zur Veröffentlichung freigegeben wurde, wegen Eingriffe in den Roman durch Zensur und Staatssicherheit<sup>6</sup> (NAGELSCHMIDT, 2023, S. 1).

Durch die Entwicklung neuer magischer sowie erfindungsreicher Darstellungen der damaligen Gesellschaft war sie andererseits meist in der Lage, mit ihrem Schreiben nicht nur das Regime zu kritisieren, sondern auch Ideen der Veränderung zu fördern (OLSEN, 2011, S. 13). Auf diese Weise ließ Irmtraud Morgner im Jahr 1968, ein Jahr nach der Geburt ihres Sohn, den Roman *Hochzeit in Konstantinopel* (1968) erscheinen, in dem ihre Literatur als schon singulär aufgefasst werden kann, schwerpunktmäßig auf Grund des Inhaltes – die Veränderung der Geschlechterrollen, ebenfalls des Stils – “einer Mischung aus märchenhafter Phantastik, groteskem Humor, sprachlichem Lakonismus und symbolisch-metaphorischer Verschlüsselung” (GANSBERG, 1997, S. 1).

Im Jahr 1974 publizierte sie ihren wohl ersten großen Erfolg: *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura* (1974). Die Protagonistin des Romans ist die legendäre Trobadora Beatriz de Dia, die im Mittelalter tatsächlich eine Dichterin war (BENTES, 2021, S. 107). Im magischen Roman wacht Beatriz in der DDR nach einem Schlaf von 800 Jahren mit dem Glauben auf, dass sie in der DDR eine frauenfreundliche Umgebung treffen würde (GANSBERG, 1997, S. 122). Ihre Erwartungen werden jedoch enttäuscht und sie durchschaut vor allem die irreführende Propaganda und das Patriarchat Ost-Berlins. Der Roman, der eine Montage aus dreizehn Büchern und sieben Intermezzos darstellt (RÖHL, 1991, S. 109), erschien im Jahr 1976 als westdeutsche Lizenzausgabe beim Luchterhand Verlag und anschließend wurde schnell in Ost und West berühmt<sup>7</sup> (SCHWARZER, 1998, S. 1). Die Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen”, die dieser Arbeit als Studienobjekt dient, ist das zwölfte Buch im Roman. Obwohl sie als Binnenhandlung der Rahmenhandlung der Beatriz gelesen werden kann, ist es auch möglich, die Erzählung separat zu analysieren.

Anschließend bekam Morgner für diese Publikation im Jahr 1975 den Heinrich-Mann-Preis und im Jahr 1977 den Nationalpreis. Sie wurde Mitglied der Akademie der Künste der DDR, anschließend hat man sie ins Präsidium des DDR-SchriftstellerInnenverbandes gewählt (SCHWARZER, 1998, S. 1). Urang (2010) weist

---

<sup>6</sup> *Rumba auf einen Herbst* konnte erst im Jahr 1992 nach der Auflösung der DDR und nach dem Tod von Irmtraud Morgner erscheinen (GANSBERG, 1997, S. 123).

<sup>7</sup> Obwohl *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura* in beiden DDR und Bundesrepublik publiziert wurde, wurde andererseits kein Buch von ihr in der Sowjetunion zufolge Morgner in einem Interview mit Alice Schwarzer im Jahr 1990 wegen der Inhalten erschienen oder übersetzt (SCHWARZER, 1990, S. 1).

darauf hin, dass der Roman nicht nur wohlverdiente Kritiken erhielt, sondern auch im Mittelpunkt verschiedener Studien der Frauenliteratur in den 1970er Jahren stand. Urang (2010) äußert sich folgendermaßen:

Es ist ein beliebtes Buch, wenn es um feministische Kritik geht, sowohl wegen seines überschwänglichen Millenarismus als auch wegen seiner umfassenden Kritik an den Geschlechterrollen, die in vielerlei Hinsicht die radikalsten Anliegen der westlichen feministischen Theorie mehr als ein Jahrzehnt später vorwegnimmt (URANG, 2010, S.144).

Im Jahr 1983 entscheidet sich Morgner für eine Fortsetzung der Trobadora Beatriz in dem Roman *Amanda. Ein Hexenroman* (1983), in dem die Hexe Amanda versucht, die anderen Hexen anzustiften, das destruktive männliche Sinnsystem in der DDR umzustürzen. Mit der Fortsetzung betont Morgner vermöge der Komik, der Phantasie sowie der Beobachtung der Realität ihr Grundthema, den "Eintritt der Frau in die Historie" (SCHWARZER, 1998, S. 1), tatsächlich den Geschlechterkampf und die uneingelöste Gleichberechtigung der Frau in der DDR. In den folgenden Jahren genoß Morgner großen Erfolg durch die Roswitha-Gedenkmedaille (1985) und den Literaturpreis für grotesken Humor der Stadt Kassel (1989). Außerdem wurde Morgner zu zahlreichen Lesungen eingeladen und besuchte zudem die USA als Ehrengästin zu einer Jahrestagung der Unifrauen-Vereinigung *Women in German* (SCHWARZER, 1998, S. 1).

Im Frühjahr 1988 erfolgte wegen einer Krebserkrankung ihre erste von vier Operationen. Infolge dieser Erkrankung starb Irmtraud Morgner zwei Jahre später, am 6. Mai 1990 in Ost-Berlin (GANSBERG, 1997, S. 123). Das Jahr ihres Todes fand gleichzeitig mit der deutschen Wiedervereinigung statt (SCHWARZER, 1990, S. 1). In ihren letzten Lebensjahren schaffte sie es, am dritten Band der Salman-Trilogie zu arbeiten. Im Anschluss daran wurde aus dem umfangreichen Nachlass der Werke im Jahr 1991 die kurze Liebesgeschichte "Die Schöne und das Tier" veröffentlicht (SCHWARZER, 1998, S. 1).

Bild 2 - Irmtraud Morgner. In ihren Händen der Roman *Amanda. Ein Hexenroman*, 1983.



Quelle: Morgenstern, Barbara (1983) bei Deutsche Fotothek.

## 2.2 “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen”

Die Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” wurde zusammen mit zwei Kurzgeschichten von Sarah Kirsch und Christa Wolf im Band *Geschlechtertausch: Drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse* im Jahr 1980 beim Luchterhand Verlag veröffentlicht (MORGNER, KIRSCHNER & WOLF, 1980). Die Kurzgeschichte über die Verwandlung der Valeska in einen Mann war eigentlich anfangs für einen anderen Band in der DDR zgedacht: *Blitz aus heiterm Himmel* (1975) (URANG, 2010, S. 137). Der Band hat außer drei Kurzgeschichten der Autorinnen auch weitere vier Kurzgeschichten von Autoren<sup>8</sup>, die gleichfalls um das Thema Geschlechtertausch gingen, d. h. “Frauen werden Männern und Männer werden Frauen” (URANG, 2010, S. 137). Die Herausgeberin des Bandes Edith Anderson (1915-1999), die erst 1975 erfolgreich in ihrem Versuch war, den Band in der DDR zu veröffentlichen, verfolgte die Frage, welche Konsequenzen nicht nur das Tauschen von Geschlechtern, sondern auch von Geschlechterrollen mit sich bringen würde. Laut Urang (2010), schrieb sie in der Exposé des Bandes:

Versetzen wir uns mal in die Haut des anderen Geschlechts und stellen uns nur einmal vor, wie wir uns fühlen würden, wenn die Positionen vertauscht wären, anstatt es zu beneiden, zu verachten - oder es zu begehren, zu lieben, zu verehren. Wäre dies nicht ein heilsames Spiel für die ganze Gesellschaft? Es wäre ein Versuch, Licht in Regionen zu bringen, die zu lange im Dunkeln lagen, vor allem in uns selbst (“Genesis and Adventures of the Anthology” S. 4 bei URANG, 2010, S. 137)

In dieser Hinsicht hatte Irmtraud Morgner die gleiche Meinung. Obwohl der Band *Blitz aus heiterm Himmel* anfangs zensiert war, publiziert sie “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” als einen Strang in dem Montage-Roman *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura* (1974) (URANG, 2010, S. 144). Um die Kurzgeschichte in den Roman einzustellen, schrieb Morgner, dass Beatriz Valeska kennenlernte und bekam von ihnen das Manuskript der “guten Botschaft”. “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” wurde nämlich am Begräbnistag der Trobadora von ihrer Spielfrau Laura gelesen. Damit schaffte Morgner es, ein einziges Universum zu bilden,

---

<sup>8</sup> Unter die andere Kurzgeschichten dem Band sind von Bedeutung: Günter de Bruyns “Geschlechtertausch” und Christa Wolfs “Selbstversuch: Traktat zu einem Protokoll” (URANG, 2010, S. 137)

in dem die Figuren in einer DDR leben, die magische Elemente mit tatsächlichen Gegebenheiten vermischt.

Wie der Titel der Kurzgeschichte bereits andeutet, besteht sie aus dreiundsiebzig Strophen, jedoch gibt es auch eine kurze Einleitung mit zwei Sätzen – eine Offenbarung, in der die Ich-Erzählerin in der darauffolgenden Erzählung ihre eigene Geschichte ankündigt, damit alle darauf die “einfache Lehre erfahren” (MORGNER, 1981, S. 651). Die Hauptfigur ihrer Geschichte ist Valeska – eine promovierte Ernährungswissenschaftlerin, die im Jahr 1972 an einem ernährungswissenschaftlichen Institut auf dem Prenzlauer Berg von Berlin arbeitete (MORGNER, 1981, S. 651). Dort arbeitete auch der Widerpart Valeskas in der Geschichte – ihr neuerverheirateter und zweiter Mann Rudolf. Der Handlungskonflikt begann mit der Unentschiedenheit der Valeska, ob sie in eine gemeinsame Wohnung mit Rudolf einziehen sollte, weil sie glaubte, dass er aus ihr eine Hausfrau mit einer Doppelfachbelastung machen wird (MORGNER, 1981, S. 653-659).

Weiterhin bestand ein auffälliger Unterschied zwischen ihnen: Valeska litt unter einem Minderwertigkeitsgefühl bei der Arbeit, weil sie sich für eine ersetzbare Mitarbeiterin hielt. Weiterhin sorgte es sogar bei ihr selbst für Überraschung, als sie einen Auftrag erfolgreich erledigte. Obgleich sie eine bedeutende wissenschaftliche Auffindung in der Arbeit erlangte, war sie nicht diejenige, die erfolgsverwöhnt von ihrer Leistung lebte (MORGNER, 1981, S. 652). Im Gegensatz dazu glaubte Rudolf, dass er “der größte Wissenschaftler seines Fachs” war (MORGNER, 1981, S. 652). Da Valeska glaubte, dieser Kontrast durch die Geschlechterverhältnisse motiviert war, lebte sie in der Überzeugung, dass man als Mann ein selbstsicheres Leben führen konnte.

Auf diese Weise sprach Valeska dreimal “Man müßte ein Mann sein” (MORGNER, 1981, S. 660). Beim dritten Mal verwandelte sie sich tatsächlich in einen Mann. Konkret hieß es, dass sie einen Penis zwischen ihren Beinen entwickelte, oder, wie es in der Erzählung steht, “da entdeckte sie den Zuwachs” (MORGNER, 1981, S. 662). Valeska zeigte keine Anzeichen von Angst, sondern reagierte sie in gewissem Maße mit einer Belustigung, da sie bereits plötzlich den “Gewächs, worauf Legionen von Mythen und Machttheorien gründeten” hatte (MORGNER, 1981, S. 663). Die Protagonistin sieht verschiedene Vorteile dieses Ereignisses, weil sie bereits wegen ihres neuen Körpers die männliche Rolle annehmen könnte. Beispielsweise könnte sie weniger oder keine Verpflichtung im Haushalt haben. Gleichzeitig ist es notwendig zu erläutern, dass Valeska in der Kurzgeschichte bei ihrem alten Namen blieb und somit theoretisch auch bei gleicher Identität. Den neuen Körper betrachtete sie als einen “Schlüssel für privilegiertes Leben” (MORGNER, 1981, S. 663), und

infolgedessen benutzte sie den neuen Körper als “privilegierende Uniform” (MORGNER, 1981, S. 664). Schlüssel und Uniform, die ihr nichts mit dem Inneren zu tun hatten. Allerdings erfuhr Valeska später, dass nur die körperliche Verwandlung für die Lösung ihrer Situation nicht genügen würde, weil die Unterdrückung, unter der sie als Frau leidet, viel mehr wegen der internalisierten kulturellen Unterschiede zwischen Frauen und Männer war (MARTENS, 2001, S. 40).

Nach der Verwandlung wollte Valeska ihren veränderten Körper vor Rudolf verbergen. Zu diesem Zweck reiste sie nach Moskau, um ihre alte Freundin Shenja zu treffen, mit der sie bereits als Mann flirtete. Als sie entdeckte, wie einfach es war, das neue Geschlechtsteil zu nutzen, kommt es in der Folge zu einem intimen Moment zwischen ihnen, in dem eine sexuelle Beziehung angedeutet wird. Danach erprobte Valeska ihr neue Körperteil, erfuhr sie, dass es auch für Männer möglich war, ein Geschlechterverkehr ohne eine “Unterwerfungsvorstellungen” (MORGNER, 1981, S. 673) zu haben. Früher war nämlich das nicht ganz klar für Valeska. Darüber hinaus hatte sie auch als Mann mit weiteren Frauen Umgang, wobei es anspielungen an geschlechtlichen Verkehr gibt<sup>9</sup>.

Als Valeska endlich aus Moskau zurückkam, begegnete sie Rudolf, der schnell sie in dem neuen Körper akzeptierte. Zusammen bemerkten sie, dass sie sich von der Geschlechterrollen befreien konnten, um in “idealen ehelichen Zustand” (MORGNER, 1981, S. 673) zu leben. Sie konnten sich zwar notfalls von ihren männlichen oder weiblichen Kluften befreien, weil “sie erkannten, dass sie notfalls die Bilder entbehren konnten, die sie sich voneinander gemacht hatten” (MORGNER, 1981, S. 686) und auf diese Weise bemerkten sie weiter, dass sie einander liebten - “persönlich - Wunder über Wunder” (MORGNER, 1981, S. 686). Deswegen entschied Valeska, in die gemeinsame Wohnung mit Rudolf einzuziehen. Die neue Situation des Ehepaars wurde singulär: Die Protagonistin präsentierte sich auf der Arbeitsstelle als ihre männliche Gestalt, jedoch nahm sie beim Sex mit Rudolf ihren weiblichen Körper wieder an (MORGNER, 1981, S. 687). Für Valeska stellte die neue Situation die Lösung ihrer Probleme dar, für Rudolf hat sich das Zusammenleben anders entwickelt, weil er die Hälfte des Haushaltes übernehmen musste.

---

<sup>9</sup> Die sexuelle Beziehungen zwischen Valeska und Frauen passierten ausnahmslos, wenn sie den männlichen Körper annahm, es kommt also zu keinem lesbischen Sex. Andererseits nahm sie den weiblichen Körper beim Geschlechterverkehr mit Rudolf an. Das weist vielleicht auf einen Versuch von Morgner hin, dem Thema der Bisexualität auszuweichen, um von Zensur zu fliehen.

Bild 3 - Lächelnd Irmtraud Morgner gab Autogramme bei Veranstaltung zur Buchvorstellung des Buches *Amanda. Ein Hexenroman*, 1983.



Quelle: Morgenstern, Barbara (1983) bei Deutsche Fotothek.

### 3 ZUM FORSCHUNGSSTAND

Um meine Arbeit an eine nicht allzu umfangreiche Tradition der Forschung zum Werk von Irmtraud Morgner anzuschließen, wird versucht, ein Panorama der bisherigen Forschung kurz vorzustellen. Dabei geht es nicht nur um deutschsprachige Arbeiten, sondern auch um die Rezeption und Forschung auf Englisch und auf Portugiesisch, um zu schauen, wie sich das Interesse an der Autorin und ihrem Werk in Brasilien gestaltet. Die vorliegenden Forschungen sind von Bedeutung für die Analyse im fünften Kapitel, weil alle sich mit der Perspektive von feministischen Literaturstudien beschäftigen. Beiträge, die sehr ähnlich im Ton sind<sup>10</sup>, werden hier nicht näher erörtert, da eine detaillierte Beschreibung mehr Zeit und andere Proportionen der Arbeit verlangte.

Sonja Hilzinger<sup>11</sup> legte in ihrem Buch *Als ganzer Mensch zu leben... Emanzipatorische Tendenzen in der neueren Frauen-Literatur der DDR* (1985) das Ziel der Valeska in "Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen" dar. Die "Vermenschlichung des Menschen" (MORGNER, 1981, S. 685) erreicht sie durch die qualitativen grundlegenden Veränderungen ihrer Liebesbeziehung und ihre Stellung als wissenschaftlich arbeitende Frau. Diese Botschaft ermutigt die anderen Frauen, ihrem Beispiel zu folgen. Jedoch gibt es einen "Widerspruch zwischen der Aufforderung, es ihr gleichzutun, und der gleichzeitigen Unwahrscheinlichkeit dieses Tuns" (HILZINGER, 1985, S. 151). Nach Hilzinger (1985), bleibt der Nachvollzug der Geschlechtertausch imaginär, weil es in Realität nicht möglich ist.

In dem Buch *The promised land? Feminist writing in the German Democratic Republic* aus dem Jahr 2001 Lorna Martens<sup>12</sup> recherchiert sie "was feministisches Bewusstsein in der DDR war, das heißt, feministisches Bewusstsein unter den Bedingungen des Staatssozialismus" (MARTENS, 2001, S. 3). Sie macht deutlich, dass laut Irmtraud Morgner sowie Christa Wolf und Sarah Kirsch Frauen in der DDR eine wirtschaftlich unabhängig soziale Gruppe waren. Dennoch "bestand das Problem sowohl im Außen, in der

---

<sup>10</sup> Die Forschung in der Literatur zeigt man, dass für weiteren Schreiben zum Thema der Irmtraud Morgners Werks diese Arbeiten von Bedeutung sind: *Vertauschte Geschlechter - verrückte Utopien : Geschlechtertausch-Phantasien in der DDR-Literatur der siebziger Jahre* (1995) von Carla Meyer; *Trobadora und Cassandra und ... : weibliches Schreiben in der DDR* (1989) von Dorothee Schmitz-Köster; *Zu zweit allein, oder mehr? Liebe und Gesellschaft in der modernen Literatur* (1980) von Ilse Braatz und *Entering History: Feminist Dialogues in Irmtraud Morgner's* (2004) von Silke von der Emde.

<sup>11</sup> HILZINGER, Sonja. "Als ganzer Mensch zu leben...": emanzipatorische tendenzen in der neueren frauen-literatur der ddr. Frankfurt: Peter Lang, 1985. 272 S.

<sup>12</sup> MARTENS, Lorna. *The promised land?: feminist writing in the german democratic republic*. New York: State University Of New York Press, 2001. 292 S.

Welt der gesellschaftlichen Sitten, als auch im Innen, in der geschlechtsspezifischen Psychologie der Frauen” (MARTENS, 2001, S. 36). Martens (2001) hebt hervor:

Frauen hatten weiterhin das Gefühl, in einer Welt zu leben, die nicht für sie gemacht war. Sie schafften es nicht, sich auf eine Art durchzusetzen, die zählen würde. Was für sie zählte, zählte nicht für die Männer, die das Sagen hatten. Arbeit und Leistung brachten den Frauen nicht die gleichen Belohnungen wie den Männern. Die Gesellschaft behandelte Frauen weiterhin wie Frauen. Den Frauen fehlte es an Macht. Sie fühlten sich nicht als autonome Subjekte (MARTENS, 2001, S. 36).

An dieser Stelle fügt auch Martens (2001) hinzu, dass die DDR-Schriftstellerinnen darauf hinweisen, dass “der Objektstatus der Frau ihre Rolle geprägt und ihre Psyche vor allem in vier Bereichen deformiert hat” (MARTENS, 2001, S. 40). Die Autorin führt als Beispiel an:

Der Objektstatus der Frau hat ihr Verhältnis zu ihrem eigenen Verlangen verzerrt; es hat ihrer Vorstellungskraft Scheuklappen aufgelegt; es hat ihr die Selbstbehauptung verwehrt, die die Voraussetzung für jeden Erfolg ist; und es hat ihr die direktesten und wirksamsten Sprach- und Ausdrucksformen vorgeschrieben. Diese Bereiche sind miteinander verknüpft: Die Rolle der Frau in jedem Bereich ist ein Aspekt desselben Syndroms. Die Sozialisation der Frau in jedem Bereich bringt das Phänomen ‘Frau’ hervor (MARTENS, 2001, S. 40).

Das Buch *Legal Tender – Love and Legitimacy in the East German Cultural Imagination* von John Griffith Urang<sup>13</sup> aus dem Jahr 2010 lieferte neue Erkenntnisse über den Paradigmenwechsel im Bereich der Geschlechterverhältnisse am Beispiel verschiedener Werke von Autorinnen der DDR wie Christa Wolf, Sarah Kirsch und Irmtraud Morgner. In dem vierten Kapitel thematisiert er nicht nur die Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft von Valeska in 73 Strophen” im Vergleich zu anderen Werken von Morgner und von damaligen Autor\*innen, sondern er bringt sie auch mit gesellschaftlichen, philosophischen und feministischen Theorien in Zusammenhang, beispielsweise mit der von Simone Beauvoir – das 1949 zuerst veröffentlichte Buch *Das andere Geschlecht* (1951) und von Julia Kristeva das 1979 Essay – *Women’s Time* (1993).

Urang argumentiert, dass die Kurzgeschichte am Beispiel des Romans *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura* (MORGNER, 1974) eine vielgestaltige Form und “plurivokale Struktur” (URANG, 2010, S. 144) hat, die ihr

---

<sup>13</sup> URANG, John Griffith. *Legal Tender: love and legitimacy in the east german cultural imagination*. New York: Cornell University Press, 2010. 237 S.

erlaubt, „gleichzeitig widersprüchliche Positionen einzunehmen, die jeden Versuch vereiteln, ihn in eine bestimmte theoretische oder ideologische Form zu pressen“ (URANG, 2010, S. 144). Hinzu kommt besonders das Vorkommen des phantastischen Schauplatzes des Geschlechtertausches. Laut Urang (2010) hebt dadurch die Geschichte „gleichzeitig die Absurdität der asymmetrischen Anforderungen der ostdeutschen häuslichen Sphäre hervor und erkennt die Hartnäckigkeit der ‘kleinen Differenz’ der Geschlechter an“ (URANG, 2010, S. 143). Ein weiterer Punkt, auf den „Love Tender“ (2010) eingegangen ist, handelt von dem strukturellen Motiv der Erzählung, dass sie eine „gute Botschaft“ ist. Nach Urang (2010):

Diese ‘pragmatische’ Lehre scheint Spivaks ‘strategischem Essentialismus’ ähnlich zu sein, in diesem Fall eine Botschaft, die sich speziell an Frauen richtet und die Besonderheit ihrer Erfahrung anspricht. Die Empfängerinnen von Valeskas Botschaft haben die Aufgabe, die Geschlechterrollen zu revolutionieren; angesichts der hartnäckigen - vielleicht sogar inhärenten - Verschärfung der patriarchalischen Denkweise, wird die persönliche Veränderung der Frauen gleichbedeutend mit dem Überleben der Menschheit (URANG, 2010, S. 143).

Die Magisterarbeit von Malgorzata Denkwicz aus dem Jahr 2011 betitelt *Geschlechterrollentausch in der DDR-Literatur – Eine Untersuchung des literarischen Diskurses zur Emanzipation der Frau in den 1970er Jahren*<sup>14</sup> geschrieben an der Universität Potsdam beschäftigt sich mit dem Geschlechterrollentausch-Motiv in dem Band *Geschlechtertausch: Drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse* (MORGNER, KIRSCHNER & WOLF, 1980) bzw. „Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen“ und den Kurzgeschichten von Sarah Kirsch und Christa Wolf. Denkwicz diskutiert dieses Motiv in kulturellgeschichten und kulturwissenschaftlichen Kontexten aus. Ihre Arbeit weist auf die verschiedenen Möglichkeiten hin, um anhand den Texten der Autorinnen ein Verständnis der DDR-Realität zu gewinnen. Sie beschreibt einen Werdegang aller drei Autorinnen als ähnlich, und zwar beginnend mit der Begeisterung von dem Sozialismus, über Zweifel und bis hin zu einer Enttäuschung (DENKIEWICZ, 2011, S. 91).

Denkwicz (2011) betont weiterhin die utopischen Träume in jeder Kurzgeschichte, die in die gleiche Richtung zielten: „die gesellschaftliche Ungerechtigkeit ist mit den Naturgesetzen nicht zu rechtfertigen“, weswegen „die Weiblichkeitsmuster endgültig aufgebrochen werden müssen, weil die Geschlechter Annäherung benötigen“

---

<sup>14</sup> DENKIEWICZ, Malgorzata. *Geschlechterrollentausch in der DDR-Literatur – Eine Untersuchung des literarischen Diskurses zur Emanzipation der Frau in den 1970er Jahren*. 2011. 99 S. Institut für Germanistik, Universität Potsdam, Berlin 2011.

(DENKIEWICZ, 2011, S. 91). Über die Utopien in den Kurzgeschichten verdeutlicht sie weiter:

Das Hauptziel dieser weiblichen Utopie-Entwürfe war nicht die Darstellung einer perfekten Ordnung, sondern eine Auseinandersetzung mit der schwierigen Geschichte und Gegenwart. In meinen Augen war schon der Versuch, die eigene weibliche Autonomie zu finden, eine großartige Leistung. Jede Art des utopischen Entwurfs, solange er zum Nachdenken über die Notwendigkeit eventueller Veränderungen anregt, hat emanzipatorische Kraft (DENKIEWICZ, 2011, S. 91).

Bild 4 und 5 - Irmtraud Morgner. Porträts von 1975.



Quelle: Morgenstern, Barbara (1983) bei Deutsche Digitale Bibliothek.

Durch den Fachartikel “A Trovadora Beatriz — Um Meta-Romance Feminista” (1991) hat Ruth Röhl<sup>15</sup> in Brasilien erstmals Irmtraud Morgner vorgestellt. Sie hat auch einen zweiten Artikel über Morgner “Vanguardas na literatura de resistência da RDA” (1997) publiziert. Röhl (1991) zeigt auf, dass sich der Roman *Leben und Abenteuer der Trovadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura* (1974) durch eine kritische Haltung gegenüber der Realität der DDR – sowie durch eine Aufmüpfigkeit gegen den positiven Helden des sozialistischen Realismus – auszeichnet. (RÖHL, 1991, S. 105). Darüber hinaus übersetzt die Autorin lange Zitate des Romans ins Portugiesische, um ihre Argumentation zu bilden; diese Übersetzungen von 1991 sind die ersten und die einzigen ins Portugiesische bis heute.

Zunächst richtet Röhl (1991) ihre Aufmerksamkeit auf die Textform des Romans, die aus einer Montage besteht und die vor allem “die Vermischung literarischer Stile und Gattungen, die Mischung von Realität und Fiktion, Reflexion und Fantasie, Poesie und Metapoesie ermöglicht” (RÖHL, 1991, S. 109). Röhl (1991) zufolge “passt diese Literaturform am besten zum Rhythmus der Frau, der immer wieder durch die Hausarbeit unterbrochen wird” (RÖHL, 1991, S. 109). Röhl thematisiert auch eine gewisse “Plagiat”-Technik verwendet im Werk, das sie als “playgiarism”<sup>16</sup> ansieht – nämlich: die Nutzung von Zitaten und Anspielungen auf literarische Texte, die “in einem ironischen oder witzigen Kontext stehen” (RÖHL, 1991, S. 109) und gleichzeitig zu einer Intertextualität führen und den literarischen Text in eine Tradition einschreiben. Daraus ergibt sich Folgendes:

Indem er den Mythos des Autors abschafft, erfährt der Roman den Prozess der Hervorbringung durch die bloße Versetzung der Sprache von einem Ort zum anderen. [...] Der Roman kann als eine feministische Meta-Romanze betrachtet werden: Die Subversion des literarischen Kanons wird in der Poetik des Bruchs sichtbar gemacht – Bruch durch Humor, Ironie, Fremdheit, Metapoesie (RÖHL, 1991, S. 110).

---

<sup>15</sup> RÖHL, Ruth. A trovadora Beatriz - um meta romance feminista. In: Língua e Literatura. São Paulo: Departamento de Letras - Universidade de São Paulo, 1991. p. 103-111 und RÖHL, Ruth. Vanguardas na literatura de resistência da RDA. Pandaemonium Germanicum, Humanitas Publicações, v. 1, p. 55-66, 1997.

<sup>16</sup> Anspielung auf das englische Wort *plagiarism*.

#### 4 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Durch die Thematik, die zeitliche und kulturelle Platzierung und nicht zuletzt durch die Autorschaft selbst, wirft die Kurzgeschichte verschiedene theoretische Fragen und Annäherungsversuche auf – vom Geschlecht, *Gender* bis zu Geschlechtsrollen. Das Thema Körper oder zumindest weiblicher Körper wird im Werk von Morgner wenig kommentiert, zumindest auf den ersten Blick. In den Beiträgen zum Werk von Irmtraud Morgners Werk erscheint der weibliche Körper als Thema und Topos der Literatur auch kaum, obwohl ein Dialog zwischen Morgners Schaffen und theoretischen Beiträgen zu Körper und Körperlichkeit im 20. Jahrhundert sich erahnen lässt.

Für die Analyse der Kurzgeschichte “Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen” erscheinen mir folgende Texte relevant: *Sobre o Intolerável Peso da Feiura. Corpo, Sociabilidade e Regulação Social* (2004) und “Beleza e Feiura: corpo feminino e regulação social” (2011) von Joana Vilhena de Novaes sowie *Soziologie des Körpers* (2010) von David Le Breton. Diese theoretischen Werkzeuge werden in dem analytischen Teil der Arbeit verwendet zusammen mit ausgewählten Beiträgen, die bereits im Kapitel 3 besprochen wurden.

In ihrer Doktorarbeit in der Sparte Psychologie aus dem Jahr 2004 betitelt *Sobre o Intolerável Peso da Feiura. Corpo, Sociabilidade e Regulação Social* (2004) beschäftigte sich Novaes mit der Beziehung von Frauen zu ihrem eigenen Körper, wenn dieser ihnen Beklemmung verursacht. Um der “Hässlichkeit” (NOVAES, 2004, S. 11) zu entkommen, unterziehen sich die untersuchten Frauen kleineren körperlichen Eingriffen sowie Operationen. Novaes benutzte verschiedene Quellen, die den Körper als ein soziales Konstrukt darstellen, um ihre Argumentation zu Veränderungen am Körper zu entwickeln, beispielsweise die Beiträge von Mauss (1968) und von Remaury (2000), die zwar auch für diese Arbeit von Bedeutung sind.

Mauss (1968) versteht den Körper als eine moderne Erfindung, die nicht nur aus etwas Biologischem besteht, sondern auch aus etwas Sozialem und Kulturellem. An dieser Stelle betont sie besonders, dass der Körper von verschiedenen Gesellschaften in einer “Dialektik von Subjekt und Kultur” produziert wird (MAUSS, 1968, S. 137 bei NOVAES, 2004, S. 19). Deswegen wird “die Erfahrung des Körpers immer durch die Erfahrung der Kultur verändert” (NOVAES, 2004, S. 19). Novaes (2004) in Bezug auf Mauss (1968) macht das auf folgende Weise deutlich:

Die Art und Weise, wie wir laufen, sitzen, unsere Hände am Tisch bewegen oder wie wir weinen, verweist nach Ansicht des Autors immer auf eine soziale "Erziehung", die wiederum die Magie, die symbolische Wirksamkeit, die Ursprünge und die Überzeugungen einer bestimmten Gesellschaft widerspiegelt. Bei Mauss werden diese verschiedenen Formen als Techniken des Körpers bezeichnet (NOVAES, 2004, S. 31).

Le Breton (2010) in seinem Buch *Soziologie des Körpers* (2010) verteidigt die These, dass die körperlichen und moralischen Merkmale, die dem Geschlecht zugeschrieben werden, von kulturellen und sozialen Entscheidungen abhängen und nicht von einem "natürlichen Schema, das Männer und Frauen auf ein biologisches Schicksal festlegen würde" (LE BRETON, 2010, S. 66-68). Nach Simone de Beauvoir betont er, dass "der Zustand von Männern und Frauen nicht in ihrem körperlichen Zustand eingeschränkt ist, aber er ist sozial konstruiert" (LE BRETON, 2010, S. 66-68). Le Breton (2010) weist auf die Rolle der Erziehung und der Sozialisierung hin bei der Konstruktion von Körper als sozialen Konstrukt: "Die sozialen Bedeutungen, die wir jedem Körper geben, und die damit verbundenen Verhaltensnormen leiten die Art und Weise, wie wir Kinder gemäß den von ihnen erwarteten stereotypen Rollen aufziehen und erziehen" (LE BRETON, 2010, S. 66). Darüber hinaus wird ein Mensch nicht nur erzogen, indem er Geschlechterrollen von Klein auf einübt – es wird auch verlangt, dass das Aussehen des Individuums einer weiblichen oder männlichen Vorstellung entspricht und zwar nur wegen des eingeborenen Geschlechts. Le Breton macht darauf aufmerksam, dass die denotativen Inhalte dieses Aussehens z. B. die Gestikulation nicht universell sind und von Kultur zu Kultur variieren (LE BRETON, 2010, S. 66-68), was zu Missverständnissen führen kann. Dabei hebt er hervor, dass "die Stereotype sich auf körperliche Erscheinungen fixieren und werden zu Stigmata, in Zeichen moralischer Unvollkommenheit oder rassischer Zugehörigkeit" (LE BRETON, 2010, S. 78).

Desweiteren merkt Novaes (2004) noch an, dass laut Le Breton (1990) der moderne Körper das Ergebnis des Individualismus und der Ablösung des Individuums von der Gemeinschaft ist (LE BRETON, 1990, S. 27 bei NOVAES, 2004, S. 13). Dadurch hat das Individuum ein Gefühl des "Selbst", bevor es sich als Mitglied einer Gemeinschaft fühlt, und zwar der Körper ist in der Kultur das Kennzeichen des Individuums und der Ort, der seine Souveränität par excellence abgrenzt (LE BRETON, 1990, S. 27-46). Rodrigues (1986) bei Novaes (2004) erklärt, dass der Körper früher untrennbar mit dem öffentlichen Bereich verbunden war. Andererseits wird der moderne Körper befreit, beispielsweise von der Gesellschaft und der Familie. Die Liberalisierung dieses Körpers beruht auf zahlreichen

Errungenschaften der Frauen (RODRIGUES, 1986, S. 97 bei NOVAES, 2004, S. 36-38). Novaes (2011) schreibt ebenso darüber, dass der Körper den Ort der Identitätsbildung darstellt. In dem Essay *Beleza e Feiura: corpo feminino e regulação social* (2011) in *História do Corpo no Brasil* (DEL PRIORE, AMANTINO, 2011) erklärt sie:

Die Forderung nach der Autokratie des Körpers hat ihren Ursprung in den frühen 1970er Jahren in den feministischen Bewegungen, die sich für die Abtreibung einsetzten, und wurde dann von den homosexuellen Bewegungen aufgegriffen. So gesehen wurde in jenem Jahrzehnt der Körper als Recht von Minderheiten und als Wunsch nach Freiheit eingesetzt, was ihn zum "Ort der Souveränität des Subjekts" machte (NOVAES, 2011, S. 479)

Darüber hinaus ist Le Breton (1990) der Ansicht, dass "nur individualistische Gesellschaftsstrukturen einen Körper produzieren, der vom Individuum isoliert werden kann" (LE BRETON, 1990, S. 46 bei NOVAES, 2004, S. 39). Dabei in *Soziologie des Körpers* (2010) betont er immer wieder, dass in der Moderne der menschliche Körper vom "Schauspieler" (LE BRETON, 2010, S. 78) isoliert ist, weil er zu seiner "Erscheinungskapital" (LE BRETON, 2010, S. 78) wird. Le Breton (2010) spricht auch von der Fragmentierung des Körpers und bezieht sich dabei auf ein soziales Wertesystem, das verschiedenen Körperteilen unterschiedliche Werte zuweist, wie z. B. einen höheren Wert für die rechte Hand als für die linke Hand und einen höheren Wert für die Genitalien und das Gesicht als für die Füße (LE BRETON, 2010, S. 70). In der modernen Welt gibt es auch die Möglichkeit, den Körper in seine Bestandteile zu zerlegen, z. B. auf der Grundlage von Anatomiestudien an Leichen und während Organtransplantationen. "In der Medizin wird der Körper so in Teile zerlegt, die der analytischen Vernunft unterworfen sind" (LE BRETON, 2010, S. 70). So kommt Le Breton zu dem Schluss, dass die Gesellschaft dazu neigt, den menschlichen Körper und seine Bestandteile zu einem Objekt zu machen. Der menschliche Körper erscheint dann als ein Alter Ego des Menschen: "Er ist weiterhin eine Manifestation des Menschen, ohne der Mensch zu sein" (LE BRETON, 2010, S. 72), weil die Eingriffe so legitimiert sind, dass sie sonst Entsetzen hervorrufen würden, wenn sie am ganzen Menschen und nicht am Körper durchgeführt würden, der folglich als unabhängig vom Menschen gedacht wird (LE BRETON, 2010, S. 72).

Allerdings beobachtet Novaes (2004), dass die Vorstellung von einem vollkommenen Körper, der sich immer noch in Richtung einer Vervollkommnung entwickelt, erst ab dem 18. Jahrhundert entstand. Dieser Vorgang ist dank dem wissenschaftlichen Fortschritt in

verschiedenen Bereichen, beispielsweise in der Medizin, bzw. Genetik, Psychiatrie, Morphologie, Phänologie und in der Ästhetik, bzw. Krafttraining, Kosmetologie, Diätetik, Chirurgie (NOVAES, 2004, S. 13) sichtbar. Weiterhin erläutert Remaury (2000) bei Novaes (2004), dass der Körper des Menschen sich durch die wissenschaftlichen Praxen - plastische Chirurgie, Klonen, Genmanipulation usw. dressiert, vervollkommnet und "zivilisiert". Auf diese Weise bedeuten die Praxen, die den Körper an die jeweilige Vorstellung eines Ideals anzupassen suchen, einen Maßstab für den Fortschritt der Zivilisation. Deswegen ist laut Remaury (2000) bei Novaes (2004) der Körper nicht nur eines der "Herzstücke des Zivilisationsapparats" sondern auch "am Ende dieses Jahrhunderts mehr denn je der perfekte Ausdruck der Evolution" (REMAURY, 2000, S. 27 bei NOVAES, 2004, S. 13). Demnach wäre es möglich, wenn man sich einem chirurgischen Eingriff unterzieht, einen neuen Körper entstehen lassen, der als ein "Pass für Glück, Wohlbefinden und persönliche Entfaltung" (REMAURY, 2000, S. 27 bei NOVAES, 2004, S. 13) verstanden wird.

Am Ende dieses Kapitels wird ergänzend auf einen anderen Beitrag hingewiesen, der zwar in der marxistischen Tradition verankert ist, gleichzeitig aber den marxistischen Begriff der Akkumulation der Arbeit kritisiert und ihn aus der feministischen Perspektive auslegt. Es handelt sich um die Studie *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation* der italienischen Forscherin Silvia Federici. Laut Federici (2004, deutsche Übersetzung 2012) war der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus nicht nur mit der Kolonisation und Versklavung indigener und afrikanischer Bevölkerung verbunden, sondern auch mit der Herabsetzung der Position der Frau in der Gesellschaft und der Entstehung eines neuen Patriarchats. Laut Federici (2012) wuchs seit dem Ausgang des Mittelalters nicht nur die religiös und moralisch motivierte Kontrolle über den weiblichen Körper, sondern auch die Geburtenkontrolle wegen mangelnder Arbeitskraft stand im Vordergrund und die Sorge um die "Produktion neuer Arbeiter". Die Arbeitsbedingungen der Frauen haben sich verschlechtert und allmählich wurde die Frau vermehrt in die häusliche Sphäre verdrängt, wo der weibliche Körper einer strengeren Kontrolle unterzogen werden konnte (FEDERICI, 2012, S. 75-81)

## 5 ANALYSE

### 5.1 Das weibliche dazwischen: Kontraste und Halbierungen

Wie der Titel des zu analysierenden Textes verrät, besteht die Kurzgeschichte "Die Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen" aus dreiundsiebzig Strophen. Darin wird die Geschichte der Protagonistin Valeska und ihre Verwandlung meistens in der dritten Person Singular von einem heterodiegetischen Erzähler erzählt. Immer wenn ein Perspektivenwechsel oder Themenwechsel zustande kommt, beginnt ein neuer kurzer Absatz bzw. eine neue "Strophe". Der Begriff Strophe lässt die lesende Person an ein Gedicht oder ein Lied denken, dabei handelt es sich um kurze Prosaskizzen. Außerdem ist der jeweils erste einleitende Absatz unterschiedlich: Er hat keine Nummer und wird von der homodiegetischen Ich-Erzählerin, die Protagonistin Valeska, erzählt. "Da bisher keiner berichtet hat von meiner Geschichte, seh ich mich gedrängt, sie selbst aufzuschreiben von Anbeginn" (MORGNER, 1981, S. 651). Dieser erste Satz führt ein wichtiges Motiv in der Kurzgeschichte ein: die Bildung der Autonomie und das Selbstbewusstsein, die später durch die Verwandlung betont wird. Zudem sticht dieser Absatz vor allem heraus, weil er das Ziel der Botschaft "Auf daß alle erfahren die einfache Lehre" (MORGNER, 1981, S. 651) fokussiert. Zudem ist gerade dieser Abschnitt in erster und nicht dritter Person Singular geschrieben, was den Protagonismus der Valeska in der Geschichte betont.

In der ganzen Erzählung sind Frauen nicht nur Protagonistinnen sondern werden auch durchgehend im positiven Licht dargestellt. Wenn von Valeska die Rede ist, sind die Sätze länger und die Themen sind auch komplexer, andererseits sind die Sätzen über Rudolf, ihren Mann, explizit reduziert und allzu simpel. Dadurch wird die unterschiedliche Darstellung der Geschlechter zusätzlich auf die Spitze getrieben. Die Haltung der Protagonistin, die ihre eigene Geschichte *doch* erzählen will, ist ähnlich wie die der Protagonistin Beatriz de Dia. Beide üben immer wieder ihre eigene Autonomie, dass bedeutet, sie wollen Subjekt, statt Objekt in ihrem Leben sein. Laut Urang (2010), rahmt Morgner einen Kontrast von Aktivität und Passivität ein: "Beatriz ist eine *Trobadora*, die nicht einfach geliebt werden will, sondern lieben" (URANG, 2010, S. 145). Auch ist Valeska so. *Sie will nicht einfach, dass ihre Realität verändert wird, sondern sie will ihre Realität verändern.* Am Abschluss der Kurzgeschichte gibt es auch einen Absatz ohne Nummer, in dem klar wird, dass die magische

Geschlechtsverwandlung eine außergewöhnliche Autonomie ermöglicht aber auch zu einem autoironischen und gesellschaftskritischen Fazit führt:

Meine Lehre, die den Frauen den Glauben an sich und die folgende beschriebene Verwandlung nahelegt, ist pragmatisch. [...] Ich habe inzwischen einige eingeübt, kann auf Haaren laufen, Regen machen, Brote vervielfältigen, das wird natürlich nicht genügen (MORGNER, 1981, S. 688)

Außerdem soll auch bei der nummerierten Strophen eine weitere strukturelle Analyse durchgeführt werden. Im ersten nummerierten Absatz werden die Erzählfiguren in einer Reihe vorgestellt, was eine Reihenfolge von Wichtigkeit andeutet. Die Erzählzeit ist die erste Information, die der Lesende bekommt — das ist das “zweiundsiebzigste Jahr des zwanzigsten Jahrhunderts” (MORGNER, 1985, S. 652). Es ist nicht zufällig, weil dieses Jahr von großer Bedeutung war: Es war das Jahr des Erlasses des Gesetzes über die Unterbrechung der Schwangerschaft am 9. März 1972 in der DDR (BOCK, 2023, S. 4). Da es eine wichtige Marke für die DDR-Bürgerinnen war, ist es nachvollziehbar, dass sie das Jahr beachten und identifizieren würden. Zusätzlich hat 1972 Morgner ihren zweiten Mann – den Lyriker, Drehbuchautor und Lektor beim Aufbau-Verlag, Paul Wiens, geheiratet<sup>17</sup>.

Die Betonung der Erzählzeit verankert die Geschichte nicht nur in einer historischen Zeit, sondern zeigt auch die Absicht der Schriftstellerin, besonders Frauen anzusprechen. Ein biographischer Ton schwingt hier mit. Sollten die Leserinnen den Appell nicht bemerken, wird es später betont: “Kann eine Frau, deren Körper in Valeskas Land bis zum Erlaß des Gesetzes über die Unterbrechung der Schwangerschaft am 9. März 1972 vom Staat verwaltet wurde, plötzlich ein Gefäß ihrer selbst sein?” (MORGNER, 1985, S. 657).

Zusammen in demselben Satz nach dem Datum steht, dass es sich bei der Protagonistin um eine “promovierte Frau” handelt und zweitens, dass sie im Prenzlauer Berg in Berlin lebt (MORGNER, 1985, S. 652). Ihr Name Valeska wird erst am Ende dieses Absatzes verraten — was in dieser Reihenfolge von Wichtigkeit bedeutet, dass ihre Identifikation als “promovierte Frau” wichtiger ist als ihr Vorname selbst. Schon diese kurze Analyse lässt darauf schließen, dass die Protagonistin sich im Einklang mit der diegetischen DDR-Realität durch ihre berufliche Position definiert oder aber, dass sie durch ihre Position

---

<sup>17</sup> Die Ehe mit Wiens wurde 1977 geschieden. Wiens war in den 1960er Jahren und später nach 1972 als Inoffizieller Mitarbeiter der Ministerium für Staatssicherheit der DDR (StaSi) und mit der Komitee für Staatssicherheit (KGB) verbunden und lieferte Informationen über ost- und westdeutsche sowie über sowjetische Schriftsteller ab, auch über seine dritte Ehefrau, Irmtraud Morgner. Vgl dazu: Walther, Joachim. Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatssicherheit in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Ullstein, 1999, insbes. S. 709–722.

ihre Unabhängigkeit betonen will. Urang (2010) erläutert dies anhand eines Beispiels: Er konzentriert sich auf die Beschreibung der Rolle der Frau im Sozialismus in dem kanonischen Sexual- und Ehehandbuch *Mann und Frau intim* (1971) vom DDR-Sexualforscher Siegfried Schnabl:

Das Berufsleben der Frauen in der sozialistischen Gesellschaft ist also nicht die Folge eines erhöhten Bedarfs an Arbeitskraft oder einfach ein Mittel, um den Lebensstandard der Familie zu erhöhen. Für jede einzelne Frau bedeutet Arbeit eine objektiv und subjektiv sinnvolle gesellschaftliche Tätigkeit, die Entfaltung ihrer Persönlichkeit und damit auch die Entwicklung ihrer Beziehung zu Mann und Kindern. Mit anderen Worten: Das Recht auf einen Beruf ist eine Voraussetzung für die Begegnung gleichberechtigter Menschen in Partnerschaft und Liebe (SCHNABL, 1971, S. 21 bei URANG, 2010, S. 134).

Die Eroberung der Autonomie der Protagonistin hängt in der Erzählung allerdings von beiden "Arbeitsstellen": der beruflichen und der häuslichen Arbeit auf unterschiedliche Weise ab. Obwohl Valeska eine geistreiche Wissenschaftlerin ist, fühlt sie sich immer noch bei der Arbeit ersetzbar: "Der Frau war Größenwahn auch gänzlich fern. Sie hielt sich für eine jederzeit ersetzbare Mitarbeiterin, die jedesmal selbst überrascht war, wenn sie einen Auftrag erfolgreich erledigt hatte" (MORGNER, 1981, S. 652). Außerdem hatte sie zu Hause Angst davor, dass ihre Autonomie eingeschränkt wird, wenn ihr neue Mann Rudolf erwartet, dass sie eine Hausfrau wird, wenn sie mit ihm zusammenlebt: "Denn Rudolf war Hausfrauen gewohnt" (MORGNER, 1981, S. 655). Zu Recht hebt Martens (2001) hervor, dass die Darstellung der Frauen bei Irmtraud Morgner und Simone Beauvoir ähnlich ist: "Wie Beauvoir betont auch Morgner die grundsätzliche Halbierung der Frau zwischen ihrer mütterlichen Rolle und ihrem Wunsch nach Selbstverwirklichung" (MARTENS, 2001, S. 36).

Die Frauen halbieren sich: Der beruflicher Werdegang und Autonomie versus Haushalt und Familie. Beziehungsweise, *obwohl* Valeska ein Kind hatte, konnte sie *Zeit für sich selbst* haben; Valeska und Shenja, *trotz* ihrer “vielfältigen Tätigkeit der Haushälterei” (MORGNER, 1981, S. 684) konnten *eine Freundschaft pflegen*. An dieser Stelle ist weiterhin hinzuzufügen, dass sie Zeit für sie selbst haben und Freundschaften pflegen, sind Beispiele von notwendigen Tätigkeiten für die Pflege der Autonomie einer Frau. Folgende Beispiele aus der Kurzgeschichten verdeutlichen diesen Gegensatz:

“Eine berufstätige Frau mit drei Kindern kann sich keine Launen mehr leisten, was von klugen Leuten als heiteres Wesen oder ausgeglichener Charakter beschrieben wird. Da Valeska nur ein Kind hatte, konnte sie gelegentlich etwas Zeit erübrigen, sich über ihr heiteres Wesen, das als eine Art Gottesgeschenk auch im Institut Anerkennung gefunden hatte, zu wundern” (MORGNER, 1981, S. 657).

“Das Hobby der meisten Frauen war die zweite und dritte Schicht: Haushalt, Kinder. Valeska und Shenja aber hatten trotz des täglichen Wegs von der vielfältigen bodenständigen Tätigkeit der Haushälterei zu jenen gewissen Erhebungen, wo sich Gedanken nun mal aufhalten, die Kraft zu einer großen Freundschaft aufgebracht” (MORGNER, 1981, S.684).

Rudolf ist nicht der erste Mann von Valeska. Sie hatte früher einen Sohn aus einer sieben Jahre langen Beziehung mit einem Mann, der “ebenso wie Rudolf Hausfrauen gewohnt war” (MORGNER, 1981, S. 660). Darüber lässt sie ihren Frust ab: “Sie wußte also nur zu gut, was auf sie zukam” (MORGNER, 1981, S. 660). Mit diesem Gefühlsausbruch verrät wieder einmal die Protagonistin nicht nur ihre generalistische reduzierende Sichtweise auf Männern, sondern auch ihre Enttäuschung mit der Liebesbeziehung, die sie sich gleichzeitig wünscht, aber andererseits Angst hat, dass sie schon wieder ihre Autonomie einschränkt. Der Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach einer Liebesbeziehung mit Rudolf und der Einschränkung ihrer Autonomie sieht definitiv inhärent aus, weil Frauen und Männer ihre Rollen in der Beziehung spielen müssten, beziehungsweise, die Frauenrolle der Valeska bedeutet direkt die Einschränkung ihrer Autonomie und ihre Unterdrückung.

Bild 6 - Irmtraud Morgner in ihrer Wohnung. Im Hintergrund des Bilds steht ihr Schreibtisch und ein Bild von Johann Wolfgang von Goethe. 1976.



Quelle: Borchert, Christian (1976) bei Deutsche Digitale Bibliothek.

## 5.2 Zwischen Mann und Frau: Die Verwandlung als eine Lösung

Daraus kann man schließen, dass beide Ziele zu verfolgen: nach beruflichem Aufstieg und Selbstverwirklichung zu streben sowie eine gelungene Beziehung zu Rudolf zu pflegen und seinen Wünschen oder Vorstellungen zu entsprechen, fast unmöglich erscheint. Hier sieht man, dass, zusammen mit dem Hauptmotiv der Geschichte — die Herausbildung der Unabhängigkeit der Protagonistin — weitere Nebenmotive oder aber Konsequenzen der fehlenden Autonomie erscheinen. Die geschlechtlichen Rollen und Muster erscheinen für Frauen als Bremse und Hindernis. So ist es für eine Frau fast unmöglich, alleine in ein Restaurant zu gehen. Diese Situation passiert mit Valeska und Shenja in Moskau: “Der Türdienstmann des Restaurants verweigerte beiden den Zutritt. Unbegleitet. Weil Peking ein anständiges Lokal wär” (MORGNER, 1981, S. 669). Andererseits sorgt die Konditionierung dafür, dass eine einzige Möglichkeit für Frauen weiter besteht, z. B. die Verpflichtung mit dem Haushalt und mit der reproduktiven Arbeit. Mit ihrer Geschichte legt Morgner nahe, dass ein realistischer Ausweg nicht existiert und schlägt stattdessen als literarische Möglichkeit eine Verwandlung vor.

Diese begrenzenden und einschüchternden Situationen stellen erschienen der Protagonistin Valeska als Situationen dar, aus denen es keine Ausflucht gibt. Um auf diese Unterdrückung anzuspüren, materialisiert Morgner sie in einem Symbol: “das befremdliche Gesicht” (MORGNER, 1981, S. 655). Von dem Moment an, in dem Valeska über ihren Zustand des geringen Selbstwertgefühls bei der Arbeit nachdenkt, beginnt das “befremdliche Gesicht”, ihr durch die Straßen zu folgen. “Dorthin war Valeska das befremdliche Gesicht, das ihr auf dem Heimweg mit Stimmen erschienen war, gefolgt. Und sie konnte es nicht abschütteln, so sehr sie sich auch bemühte” (MORGNER, 1981, S. 655). Dieses Gesicht, das ihr als fremd scheint, ist tatsächlich ihr eigenes: “begegnete Valeska auf dem Heimweg etwas, das sie sich als Gesicht erklärte. Befremdlicher Weise war es ihr eigenes” (MORGNER, 1981, S. 653). Das “befremdliche Gesicht” ist ein Symbol für den kulturellen Druck, den die Figur internalisierte.

Zwischen Unmöglichkeiten und Konditionierungen, die von ihrem Geschlecht abhängen, glaubt Valeska, dass die einzige Lösung ihre Situation zu verändern darin besteht, ein Mann zu werden. “Man müßte ein Mann sein” (MORGNER, 1981, S. 660). Für die Protagonistin ist es notwendig, ein Mann zu werden, denn nur so könnte eine Frau ihre

Probleme überwinden und ein einfacheres Leben führen. Das bedeutet zum Beispiel Autonomie, d. h. die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wie sie sich an der Haus- und Reproduktionsarbeit beteiligt. In der beruflichen Arbeit würde es bedeuten, dass sie mehr Zeit für ihre Entwicklung aufwenden könnte und ein optimales Selbstwertgefühl – ein “männliches” Selbstwertgefühl – erreichen.

Es geht nicht darum, dass sie aktiv ein Mann werden möchte. Vielmehr wird in “Man müsste ein Mann sein” (MORGNER, 1981, S. 660) vorausgesetzt, dass die Definition eines Lebens von dem Geschlecht abhängt: Wäre die Protagonistin, als Mann geboren, wäre sie auch somit kulturell als Mann aufgewachsen. Das wird deutlich, obwohl die erzählende Instanz nicht klar zwischen *Sex* und *Gender* unterscheidet<sup>18</sup>. An einem bestimmten Punkt weinte Valeska sich bei Shenja aus: “Das Mannsein nützt mir ohnehin wenig, wenn mir nicht auch meine Vergangenheit samt Rollenerziehung weggezaubert ist. Eine Frau mit männlicher Vergangenheit müsste man sein!” (MORGNER, 1981, S. 684). Daher behauptet Martens (2001), dass nicht nur “in der Welt der gesellschaftlichen Sitten das Problem der Frau liegt, als auch im Innen, in der geschlechtsspezifischen Psychologie der Frauen” (MARTENS, 2001, S. 36).

Die starke Forderung für die Veränderung ihrer Realität ist der Auslöser dafür, dass sich die Verwandlung in ihrem Körper abspielt. Diese Bewegung von Valeskas Körper spiegelt die Theorie von Novaes (2011), bei der der Körper ein Recht von den Minderheiten in der Zeit der zweiten Welle des Feminismus war (NOVAES, 2011, S. 479). Die Geschichte spricht diese politische Bewegung an, da beide eine Autokratie des Körpers einfordern - Frauen im Westen forderten, dass Schwangerschaftsabbrüche erlaubt werden, während Valeska die Verwandlung ihres Körpers in einen männlichen als einen Pass für Privilegien sieht, als einen letzten Versuch, die private Ebene ihres Lebens zu beeinflussen. Wie Novaes (2011) über den Körper dieser Zeit spricht, ist auch Valeskas Körper der Ort ihrer Identitätsbildung (NOVAES, 2011, S. 479). Eine weibliche Identität, die im Hinblick auf Simone de Beauvoir durch die Bedingung der Unterdrückung, einer zweitrangigen Rolle, geformt wird, weshalb Valeska sie ablehnt. Wie bei Novaes (2011) Valeskas Körper ist nicht

---

<sup>18</sup> Die *Gender Studies* entwickelten sich erstmal in den USA ab den 1970er Jahren und damit auch die klare Teilung zwischen dem biologischen (*sex*) und dem kulturellen (*gender*) Geschlecht, allerdings war das bereits erwähnte Buch von Simone de Beauvoir *Das andere Geschlecht* aus dem Jahr 1949 bahnbrechend. Vgl. dazu u.a.: Christina von Braun, Inge Stephan (Hrsg.). *Gender@Wissen: Ein Handbuch der Gender-Theorien*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Böhlau, Köln u. a. 2013.

passiv, er übertritt, erschafft, rebelliert (NOVAES, 2011, S. 479), weil er ausgerechnet von ihrer Unzufriedenheit spricht.

Vor dem Spiegel drückt Valeska zum dritten Mal ihren “abartigen Wunsch” (MORGNER, 1981, S. 660) aus. Sie sagt: “Man müßte ein Mann sein” (MORGNER, 1981, S. 660). Die Erfüllung dieses Wunsches, die körperliche Verwandlung in das, was die Frau sich wünschte, geschieht augenblicklich, magisch, und wie Novaes berichtet in ihrer Studie über Menschen, die sich einer Körperveränderung unterziehen, bedeutet der neue Körper im ersten Moment einen “Pass für Glück, Wohlbefinden und persönliche Entfaltung” (NOVAES, 2011, S. 481). Der neue Körper ist anschließend der “perfekte Ausdruck der Evolution” (NOVAES, 2011, 481). Novaes geht davon aus, dass, weil der Mensch über die technischen Mittel zur Verwandlung seines Körpers verfügt, der neue Körper verdeutlicht diese wissenschaftliche Evolution und zwar der Körper des Menschen ist das Abbild seiner Kultur (NOVAES, 2011, 481).

An dieser Stelle wird eine mögliche Auslegung der Geschichte vorgeschlagen, die annimmt, dass Valeskas Körper durch die Verwandlung auch “der perfekte Ausdruck der Evolution” im Kontext der DDR sein könnte. Durch den neuen, männlichen Körper, hätte sie nicht nur mehr soziale Privilegien, sondern auch neue Möglichkeiten, ihre Autonomie auszuüben und zu erweitern. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Valeskas Körper auch das Abbild ihrer Kultur ist, da er der am besten angepasste Körper ist, der den sozialen und kulturellen Anforderungen entspricht. Mit anderen Worten: Für Morgner ist die Frau, die am besten an die Realität der DDR angepasst ist, eine Frau, die manchmal sogar ein Mann sein kann. Dieses mögliche Lesen macht Morgners Satire auf die Stellung der Frau in der DDR deutlich.

Valeskas neues Körperteil wird sehr explizit dargestellt: “Da entdeckte sie den Zuwachs. Er lag geklemmt auf den geschlossenen, auch plötzlich schütter bewachsenen Oberschenkeln” (MORGNER, 1981, S. 662). Auch die Beschreibung des Penis ist detailliert: “Das Glied lag schräg zur linken Leistungsbeuge hin, glattgehäutet, unbeschnitten, zwei Sommersprossen vor der Spitze” (MORGNER, 1981, S. 662). So explizit und detailliert waren diese Szenen bereits in der DDR sicherlich ein Tabu. Wahrscheinlich war die Beschreibung der Genitalien auch der Grund, warum die Geschichte zunächst zensiert wurde. Die Protagonistin verspürt beim Wachsen des Penis eine “Spannung, örtliche Schwere” (MORGNER, 1981, S. 662), die gleichzeitig eine “angenehme” Spannung war (MORGNER,

1981, S. 662). Da andere Körperteile der Protagonistin nicht so detailliert beschrieben werden und plötzlich dem männlichen Glied so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, die *örtliche* Schwere, die die Valeska verspürt, erscheinen als ein lokalisiertes Bildung verdeutlichen, dass das neue Organ praktisch vom Rest des Körpers isoliert ist.

Die Szene bringt nämlich eine detaillierte Beschreibung vom Penis ohne auf den ganzen Körper einzugehen. Man kann sich diese Fokussierung bildlich vorstellen – wenn es sich um eine Filmszene handeln würde, wäre nur der Penis im Fokus, quasi getrennt von dem übrigen Körper. An dieser Stelle, kann man nach Novaes (2004) an die Rolle denken, die die Kamera im Kino spielt, wenn sie einen fragmentierten Körper darstellt, d. h. wenn die Linse der Kamera nur auf einen Teil des Körpers fokussiert, hat der Filmende die Absicht, einen neuen Körper zu konstruieren, der mit bloßem Auge gesehen nicht existiert (NOVAES, 2004, S. 92). Auf dieselbe Weise konstruiert die Erzählerin den neuen Körper von Valeska.

Diese Fragmentierung spielt auch auf Le Bretons (2010) These an, dass die Fragmentierung des Körpers in “Komponenten” (LE BRETON, 2010, S. 72) zu einem doppelten Status führt, den der Körper einnimmt, nämlich sowohl ein Objekt vom Mensch als auch ein Alter Ego des Menschens zu sein (LE BRETON, 2010, S. 72). Le Breton (2010) zufolge: “Der Körper bleibt die Manifestation des Menschen, ohne Mensch zu sein” (LE BRETON, 2010, S. 72). Bei Valeska ist der Penis genau ein Komponent ihres Körpers, das sie als einen “Schlüssel für privilegiertes Leben” (MORGNER, 1981, S. 663) bzw. Objekt annimmt, deswegen freut sie sich über ihr neues Glied und neues männliches Alter Ego. Dieser Körper ist nicht ihre Identität. In Anlehnung an die Meinung von Le Breton (2010), bleibt der Körper von Valeska ihre Manifestation, aber dieser Körper ist nicht ihre Identität.

Valeskas neuer Körperteil ist definitiv von ihrer Identität getrennt, und es gibt verschiedene Symbole, die dies zeigen, zum Beispiel, wenn sie über ihren neuen Körper “bestenfalls als privilegierende Uniform” (MORGNER, 1981, S. 668) spricht. “Die Unauffälligkeit der Uniform schätzte Valeska besonders” (MORGNER, 1981, S. 665). Sie hatte auch einen binären Wunsch, dass der Mann sie “als Person” liebte und nicht als Vertreterin ihrer Art, d. h. weil sie eine Frau war oder einen Frauenkörper hatte. Dies ist im Folgenden verdeutschlicht:

Außerdem war sie alt genug, um zu wissen, daß es Freundschaft nur unter Gleichen geben konnte. Und erotische Freundschaft blieb bestenfalls übrig, wenn die Liebesfeuer gesunken waren. Vorausgesetzt, daß Rudolf sie als Person liebte, nicht nur als Vertreterin ihrer Art (MORGNER, 1981, S. 660).

Ein weiteres symbolisches Beispiel dafür ist der Körper als ein Gefäß. Das Gefäß als Symbol stellt erstens “den äußeren Teil” des Menschen dar — den Körper, und zweitens das Innere des Gefäßes stellt eine Identität des Menschen bzw. den Geist, die Gesinnung dar, die in einer direkten Verbindung mit dem Menschen steht. Valeska war der Meinung, dass ihr Körper “vom Staat bis zum Erlaß des Gesetzes über die Unterbrechung der Schwangerschaft am 9. März 1972 verwaltet wurde”. Sie fragte sich, ob es möglich wäre, “plötzlich danach ein Gefäß ihrer selbst sein” (MORGNER, 1981, S. 657). Diese Frage zeigt, dass sie vorher nicht glaubte, dass eine Frau ein Gefäß ihrer selbst sein könnte, weil der Staat ihren Körper verwaltet. In der Logik von Valeska würde es also bedeuten, dass vermehrte Kontrolle über den eigenen Körper einer Frau sie endlich als Individuum funktionieren lässt. Sie kann nun ihren Körper mit einer (gewählten, konstruierten) Identität füllen, die sich nicht auf ihre reproduktive Rolle reduzieren lässt.

Dieser Absatz verdeutlicht die Beziehung zwischen dem Körper und der staatlichen Kontrolle in der Kurzgeschichte. An dieser Stelle kann man sich auf Le Breton (1985) bei Novaes (2004) berufen, wenn dieser beobachtet, dass der moderne Körper der sozialen Ordnung relativ unterstellt ist hat, die eigentlich dem Körper ermöglicht, die “wesentliche Stütze für das Leben des Subjekts zu sein” (LE BRETON, 1985, S. 37 bei NOVAES, 2004, S. 32). Dadurch ist der Körper auch ein gesellschaftliches Konstrukt, bei dem der Körper sich durchsetzt und durchsetzungsfähig wird. Ironischerweise ist der neue Körper, bzw. das neue Glied ein ausreichender Grund dafür, dass die Gesellschaft Valeska als Mann anerkennt: Der Penis gilt schließlich als das Hauptsymbol von Männlichkeit. Deswegen bestimmt Valeska, dass sie nach der Körperverwandlung ein Mann ist. Durch die Erzählperspektive wird diese Behauptung nicht angezweifelt oder relativiert, weil die Erzählerin, wie es sich zumindest an manchen Stellen der Erzählung zeigt, mit der Protagonistin identisch ist. Das ändert aber nichts daran, dass die Frage bestehen bleibt für die Leser\*innen, ob tatsächlich infolge einer körperlichen Verwandlung Valeska ein Mann wurde.

Man muss dabei berücksichtigen, dass zwei unterschiedliche Antworten auf diese Frage möglich sind. Auf der einen Seite wird tatsächlich Valeska ein Mann, weil die erzählende Stimme diese Version bekräftigt, und die Leser\*innen haben im ersten Moment keinen Grund, der Erzählerin keinen Glauben zu schenken, zumal das ganze auf eine quasi magische Weise passiert und in der Konvention eines Märchens plausibel klingt. Diese These geht davon aus, dass die Unterschiede zwischen Männern und Frauen durch ihre biologischen bzw. anatomischen Unterschiede bedingt sind.

Daran lohnt es sich an Angelika Bammer (1990) bei Urang (2010) anzuschließen. Bammer konstatiert, dass die Binärstrukturierung der zwischenmenschlichen Verhältnisse auch bei anderen DDR-Autorinnen wie Christa Wolf und Sarah Kirsch der Fall war, deren Werke Frauen nicht nur als von Männern getrennt, sondern in Opposition zu ihnen beschrieben. Weiterhin argumentiert Urang (2010), dass die Autorinnen sich auf einen “wesentlichen Unterschied” zwischen Geschlechtern als politische Antwort auf den DDR-sozialistischen Kontext konzentrierten (URANG, 2010, S. 134-135). Der Autor liest diese Werke im Rahmen eines “strategischen Essentialismus” von Spivak (1987), der “eine strategische Anwendung des positivistischen Essentialismus in einem klar erkennbaren politischen Interesse” bedeutet (SPIVAK, 1987, S. 205 bei URANG, 2010, S. 134-135). Demnach hätte es keine Bedeutung, ob Valeska sich richtig in einen Mann oder in keinen Mann verwandelte, weil die Verwandlung als Motiv schon politisch motiviert ist. Er erklärt das folgendermaßen:

In der Auseinandersetzung mit dem Fortbestehen der patriarchalischen Herrschaft im “real existierenden Sozialismus” griffen ostdeutsche feministische Texte zur Sprache der radikalen Differenz, einer Sprache, die durch die sozialistische Ideologie, die den Menschen sehr genau definiert, ausgeschlossen wird. (URANG, 2010, S. 134-135).

Auf der anderen Seite ist hier von Bedeutung den Gedanken aufzugreifen, dass Valeska sich in keinen Mann verwandelt, weil sie ihre Identität als Valeska behält und dass einen Penis zu haben nicht bedeutet, dass man aus Mann besteht<sup>19</sup>. Le Breton (2010) begründet diese These in Anlehnung an Simone de Beauvoir:

Die körperlichen und moralischen Merkmale, die dem Geschlecht zugeschrieben werden, hängen von kulturellen und sozialen Entscheidungen ab und nicht von einem natürlichen Modell, das Männer und Frauen auf ein biologisches Schicksal festlegen würde (LE BRETON, 2010, S. 66-68).

Es liegt somit nahe, dass jenseits der Erzählung Valeska weiterhin als Frau existiert, bzw. dass ihre neue Form mit der weiblichen Identität gefüllt ist. Die Protagonistin betont an

---

<sup>19</sup> Diese Lesung stützt sich auf eine lange Entwicklung der feministischen Philosophie, die mit Simone de Beauvoir begann und später zur Entstehung der *Gender Studies* führte. Obwohl eine Analyse der Geschichte sowie des gesamten Werks von Irmtraud Morgner aus der Perspektive feministischer Philosophien und von *Gender Studies* von großem Interesse wäre, kann diese Arbeit es nicht leisten. Es ist zwar eine lohnenswerte Aufgabe für die Zukunft.

einem bestimmten Punkt, dass “keine Frau sich hierzulande heute schon ohne Opportunismus durchbeißen konnte” (MORGNER, 1981, S. 665). Dies deutet darauf hin, dass die magische Verwandlung für Valeska als Frau ein Mittel war, um zu erreichen, was sie wollte. Nämlich war es ihr Ziel, in allen Bereichen – Arbeit, Haushalt und Liebesbeziehung – erfolgreich *als Frau* zu sein. Die Kurzgeschichte deutet darauf hin, dass die magische Verwandlung ihr leicht fällt, denn sie ist genau eine Frau, die mit dem Ziel erzogen wurde, Kinder zu bekommen, wie es ihrer gesellschaftlichen Rolle entspricht. Dies hat Valeska dazu gebracht, Veränderungen an ihrem Körper zu akzeptieren. Sie spricht von der Erfahrung der Schwangerschaft, die eine große körperliche Verwandlung darstellt: “Da Valeska eine Erziehung genossen hatte, die trainierte, große Veränderungen am eigenen Leib widerstandslos hinzunehmen, war sie fähig, sich mit ihrem Spiegelbild abzufinden” (MORGNER, 1981, S. 665).

Eine weitere mögliche Dimension der Analyse ist genau diese transformative Kontrolle, die Valeska über ihren Körper hat. Wie Silvia Federici erklärt, hatten die Frauen vor dem Aufkommen des Kapitalismus, der aus religiösen und moralischen Gründen, aber auch aus objektiven Gründen der Geburtenkontrolle und der Sorge um die Zunahme der Zahl der Arbeitskräfte allmählich die Kontrolle über den weiblichen Körper etablierte, viel mehr Kontrolle über ihren Körper. Die Frauen sind also nur auf die häusliche Ebene und die Hausarbeit als Höhepunkt dieses Prozesses der Kontrolle über ihren Körper konditioniert (FEDERICI, 2012, S. 75-81). In der DDR hat das Gesetz, das es Frauen erlaubte, bis zum dritten Monat ohne Begründung Schwangerschaftsabbrüche vorzunehmen (BOCK, 2023, S. 4), jeder Frau mehr Kontrolle über ihren eigenen Körper gegeben, was auch bedeutete, mit einer Logik der Kontrolle über den weiblichen Körper zu brechen, die auf die Institution des Kapitalismus zurückgeht (FEDERICI, 2012, S. 75-81). Die DDR machte einen Schritt zurück in der Geschichte, ihre Geburtenrate ging sogar zurück<sup>20</sup> (STATISTA, 2025, S. 1) nicht nur wegen der Institutionalisierung der Abtreibung, sondern auch, weil sie den Frauen den Eintritt in den Arbeitsmarkt und damit eine Wahlmöglichkeit ermöglichte. Abschließend kann Valeskas körperliche Verwandlung auch als eine Anspielung auf den radikalen politischen Kampf gegen die historische und gesellschaftliche Kontrolle des weiblichen Körpers interpretiert werden.

Ähnlich wie die fiktive Figur Valeska in den 1970er Jahren, betont auch Federici im 21. Jahrhundert die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern auf dem Arbeitsmarkt und

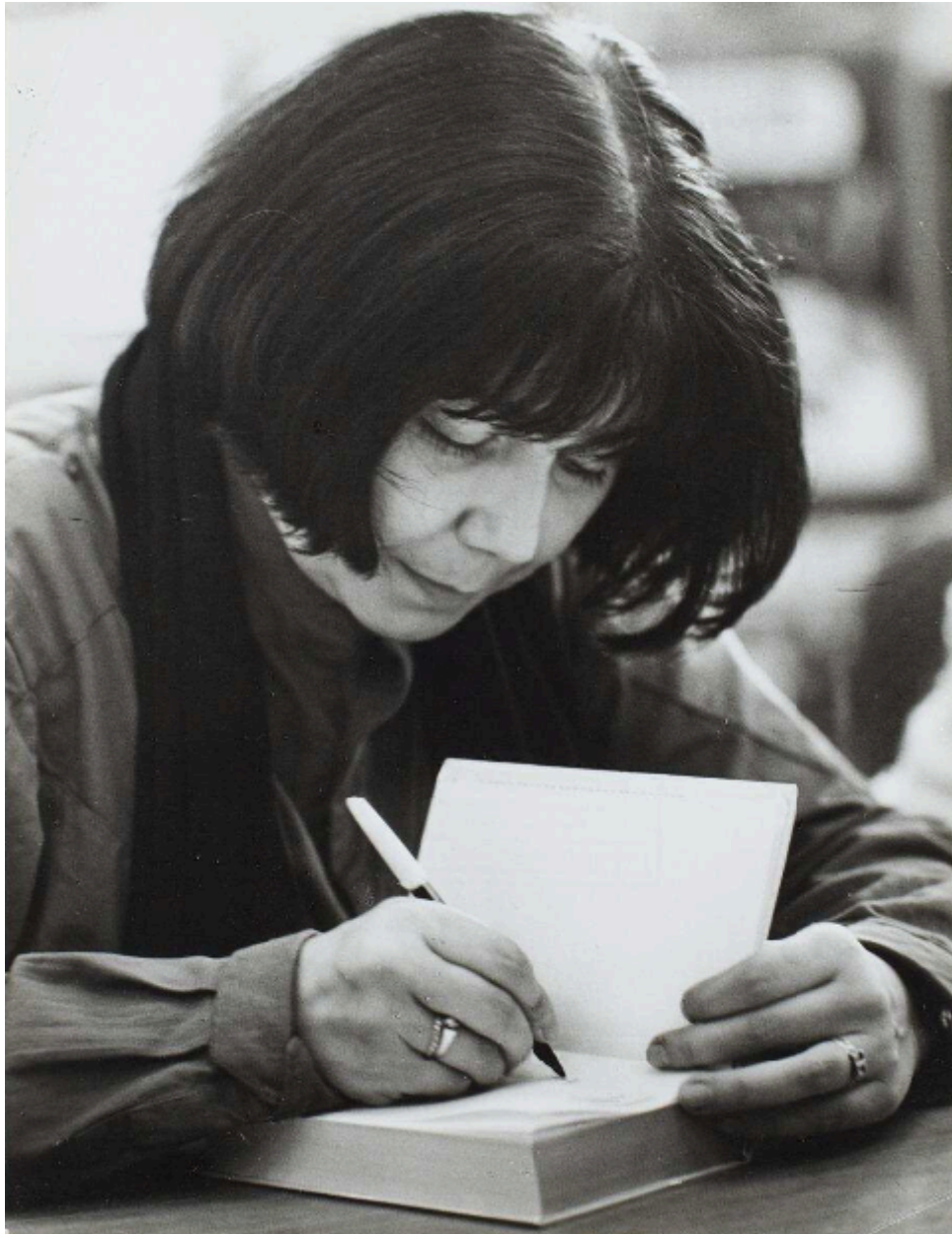
---

<sup>20</sup>Von 1972 bis 1974 ging die Geburtenrate weiter zurück und folgte damit dem Muster, das in der DDR seit 1964 bestanden hatte. Ab 1975, drei Jahre nach der Zulassung des Schwangerschaftsabbruchs, stiegen die Geburtenraten in der DDR jedoch wieder an, anders als in der Bundesrepublik (STATISTA, 2025, S. 1)

bei der geschlechtsbedingten Arbeitsteilung. Dabei geht es nicht nur um die so genannte berufliche Arbeit und Hausarbeit, die unbezahlt bleibt und meistens immer noch als Domäne der Frauen angesehen wird, sondern auch um den Bereich der Pflege, aus dem Englischen *Care* genannt. Hier ist sowohl die Pflege der Familie allgemein gemeint als auch die reproduktive Arbeit: “Nur wenn wir die Bedingungen der Reproduktionsarbeit verändern, können wir auch andere soziale Beziehungen verändern – die Arbeit außerhalb des Hauses, das Verhältnis zu Arbeitgebern, zum Staat, zum Geld und zu unseren Körpern” – betont Federici (FEDERICI, 2012, S. 51).

Die Kritik an sozialistischem Gedankengut und seiner Umsetzung in der Praxis erscheint somit sowohl bei Morgner als auch bei Federici. Der Kampf der Protagonist bei Morgner um die Kontrolle über ihren eigenen Körper stellte anschließend die Mittel für die Lösung ihrer Probleme dar, für Rudolf hat sich das Zusammenleben anders entwickelt, weil er die Hälfte des Haushaltes übernehmen musste, was in diesem Kontext eine historische Reparation verdeutlicht. Gleichzeitig darf im Kontext der Erzählung nicht vergessen werden, dass die märchenhafte Abwicklung der Transformation von Valeska sowie der ironische Ton der Erzählung, der insbesondere am Ende hervorsticht, all diese Errungenschaften in Frage stellt beziehungsweise die Verwandlung selbst als Mittel zur Unabhängigkeit und neuer Arbeitsteilung.

Bild 7 - Irmtraud Morgner. In ihren Händen der Roman *Amanda. Ein Hexenroman*, 1983.



Quelle: Morgenstern, Barbara (1983) bei Deutsche Digitale Bibliothek.

## 6 SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einer Erzählung von Irmtraud Morgner, die aus der heutigen Perspektive vielleicht nicht bahnbrechend ist und allzu binär erscheinen kann, jedoch für die Zeit- und Ortverhältnisse, in welchen sie entstand, nicht nur sehr kühn und innovativ sondern auf doppelte Weise schockierend war. Erstens geht es um eine Frau, die sich in der DDR nicht realisiert und sicher in ihrem beruflichen Leben und überlastet in familiärem Leben fühlt durch ungleiche Arbeitsteilung. Zweitens beschließt eben diese Frau das Geschlecht zu wechseln, damit sie sich beruflich ausleben kann und mehr Anerkennung für ihre Leistungen erfährt.

Das Werk ist somit ein Beispiel für einen Wunsch und eine Weltanschauung, die in der damaligen Zeit nicht allzu oft thematisiert wurde, gleichzeitig ist es tief im Kontext des sozialistischen Ostdeutschlands verankert. Die DDR als Staatsform gibt es nicht mehr, jedoch liefern Archiven, Museen und Bibliotheken Zugang zu zahlreichen Materialien, die auch bei der Verfassung dieser Arbeit behilflich waren. Andererseits bietet gerade Literatur einen anderen, lebhaften Zugang zu Inhalten und Denkweisen der DDR. Im Werk von Irmtraud Morgner genauso wie bei Christa Wolf und Sarah Kirsch findet man Frauenfiguren, die inmitten von tiefen gesellschaftlichen Widersprüchen leben, unter anderem wegen der Geschlechterverhältnissen. Einerseits genießen sie Rechte, die bis heute Ziel der Frauen und des Feminismus auf der ganzen Welt sind. Andererseits führte der Feminismus in der DDR nicht zur Emanzipation der Frauen, weil die Selbstbestimmung in Familienleben nicht gegeben war und die unbezahlte Hausarbeit als eine notwendige Kehrseite der beruflichen Tätigkeit angesehen war.

In der ganzen Kurzgeschichte "Die Gute Botschaft der Valeska" (1981) sind Frauen nicht nur Protagonistinnen, die um ihre Rechte zu kämpfen beginnen, sondern werden auch durchgehend im positiven Licht dargestellt. Darüber hinaus benutzt Irmtraud Morgner verschiedene märchenhafte Erzählfiguren bzw. Symbole und Motive, um genau die Realität der Frauen zu verdeutlichen. Nach Morgner lebten die Frauen inmitten von Kontrasten aufgrund ihrer Rolle in der Gesellschaft sowie wegen des Drucks, den Frauen internalisierten: Sie teilten sich zwischen der Arbeitsstelle und dem Haushalt; zwischen Unmöglichkeiten und Konditionierungen; zwischen Liebesbeziehung und Autonomie.

Die körperliche Verwandlung der Valeska in einen Mann ermöglichte es ihr, sich im Kontext der DDR beruflich und privat auszuleben. Jedoch ist ihr neues Glied für sie nur als

eine privilegierte Uniform, Schlüssel für privilegiertes Leben dargestellt. Valeskas neuer Körperteil ist definitiv ein Objekt, so ist der neue Körper ihre Manifestation und Alter-Ego. Er entspricht nicht ihrer Identität. In dieser Arbeit gab es zwei gegensätzliche Antworten auf die Frage, ob Valeska sich tatsächlich in einen Mann verwandelt hatte. Eine ist mit dem “strategischen Essentialismus” von Spivak erklärt, wonach die Geschlechterverwandlung als Motiv in der Kurzgeschichte ein politisches Interesse hatte. Die zweite Darlegung basiert auf dem Gedanken, dass Valeska sich in keinen Mann verwandelt, weil sie ihre Identität als Valeska (Frau) behält. Weiterhin war ihr die magische Verwandlung ein Mittel, um zu erreichen, was sie *als Frau* wollte. Nämlich war es ihr Ziel, in allen Bereichen – Arbeit, Haushalt und Liebesbeziehung – erfolgreich *als Frau* zu sein.

## LITERATURVERZEICHNIS

BOCK, Jessica. **Der Schwangerschaftsabbruch in der DDR:** eine kritische Auseinandersetzung mit den Fakten. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Fakten. 2023. In: Deutschland Archiv. Verfügbar in: [www.bpb.de/542838](http://www.bpb.de/542838). Zuletzt abgerufen am 10. Juli. 2024.

CORBIN, Alain; COURTINE, Jean-Jacques; VIGARELLO, Georges (org.). **História do Corpo:** 3. As mutações do olhar. O século XX. Petrópolis: Vozes, 2008. 614 S. Übersetzung von Ephraim Ferreira Alves.

DÖLLING, Irene. Wie modern waren die Geschlechterverhältnisse in der DDR? In: ALEKSANDER, Karin. **Feministische Visionen vor und nach 1989:** geschlecht, medien und aktivismen in der ddr, brd und im östlichen europa. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, 2022. S. 165-177. Verfügbar in: <https://www.jstor.org/stable/j.ctv3142v08.11>. Zuletzt abgerufen am 08. Juli. 2024.

FEDERICI, Silvia. **O Calibã e a Bruxa:** mulheres, corpo e acumulação primitiva. São Paulo: Elefante, 2017. Übersetzung von: Coletivo Sycorax.

FEDERICI, Silvia. **CALIBAN UND DIE HEXE:** Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. Wien: kritik & utopie, 2012. Aus dem Englischen von Max Henninger.

FEDERICI, Silvia. **Aufstand aus der Küche.** Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution. Münster: Edition Assemblage, 2012. Verfügbar in: [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/IzPB\\_342\\_Geschlechterdemokratie\\_barrierefrei.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/IzPB_342_Geschlechterdemokratie_barrierefrei.pdf). Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

GANGSBERG, Marie Luise. **Morgner, Irmtraud**. Neue Deutsche Biographie 18 (1997). Verfügbar in: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118817663.html#ndbcontent>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

GERHARDT, Marli (ed.). **Irmtraud Morgner: texte, daten, bilder**. Frankfurt Am Main: Luchterhand, 1990. 228 S. Verfügbar in: <https://archive.org/details/irmtraudmorgnert0000unse/page/n5/mode/2up>. Zuletzt abgerufen am 20. Mai. 2025.

HASS, Natascha Alexandra. **Geschlechtertauschmotiv in Irmtraud Morgners "Die gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen"**. München: Grin, 2010.

HUGI, Sonja. **Bitterfelder Weg: ankunfts-literatur, greif zur feder kumpel**. Ankunfts-literatur, Greif zur Feder Kumpel. 2019. Für bpb.de. Verfügbar in: <https://www.bpb.de/themen/deutsche-teilung/ddr-kompakt/521481/bitterfelder-weg/>. Zuletzt abgerufen am 20. Mai. 2025.

KULICK, Holger. **Einer der Anfänge vom Ende der DDR: die biermann-ausbürgerung 1976**. Die Biermann-Ausbürgerung 1976. 2024. Für bpb.de. Verfügbar in: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/343310/einer-der-anfaenge-vom-ende-der-ddr-die-biermann-ausbuergerung-1976/>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

LE BRETON, David. **A sociologia do corpo**. 4. ed. Petrópolis: Vozes, 2010. 104 S.

MASSEY, Doreen. **Space, Place and Gender**. Minnesota: Polity Press, 2013. 288 S.

MÄHLERT, Ulrich. **Kleine Geschichte der DDR**. 3. ed. München: C.H. Beck, 2001. 212 S. Verfügbar in: <https://archive.org/details/kleinegeschichte0000mahl/page/n5/mode/2up>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

MARTENS, Lorna. **The promised land?: feminist writing in the german democratic republic**. New York: State University Of New York Press, 2001. 292 S. Verfügbar in: <https://archive.org/details/promisedlandfemi0000mart/page/n5/mode/1up?view=theater>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK (Deutschland). Ard (ed.). **Lexikon:** literatur der ddr. Literatur der DDR I, II, III. 2021. Verfügbar in: <https://www.mdr.de/geschichte/ddr/politik-gesellschaft/kultur/ddr-literatur-anfangsjahre-aufbau-104.html>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

MORGNER, Irmtraud. Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen. In: MORGNER, Irmtraud. **Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura**. 6. ed. Berlin: Aufbau Verlag, 1981. S. 651-688.

MORGNER, Irmtraud. Gute Botschaft der Valeska in 73 Strophen. In: MORGNER, Irmtraud; KIRSCH, Sarah; WOLF, Christa. **Geschlechtertausch:** drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse. Darmstadt: Luchterhand, 1980. S. 25-63.

NAGELSCHMIDT, Ilse. **Irmtraud Morgner**. 2023. Verfügbar in: <https://www.frauenorte-sachsen.de/die-frauen/irmtraud-morgner/#:~:text=Im%20Jahr%201959%20erschien%20die,Er%20konnte%20erst%201992%20erscheinen>. Zuletzt abgerufen am 14. Juni. 2025.

NICKEL, Hildegard Maria. ‚Ost-Frau‘ – Mythen und Fakten: . geschlechterverhältnisse in der transformation. In: ALEKSANDER, Karin. **Feministische Visionen vor und nach 1989:** : geschlecht, medien und aktivismen in der ddr, brd und im östlichen europa. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, 2022. S. 165-177. Verfügbar in: <https://www.jstor.org/stable/j.ctv3142v08>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

NOVAES, Joana Vilhena. Beleza e Feiura:: corpo feminino e regulação social. In: PRIORE, Mary del. **História do Corpo no Brasil**. São Paulo: Unesp, 2011. Kapitel. 17. S. 477-505.

NOVAES, Joana de Vilhena. **SOBRE O INTOLERÁVEL PESO DA FEIÚRA.**: corpo, sociabilidade e regulação social.. 2004. 269 S. Doktorarbeit - Curso de Psicologia, Puc- Rio, Rio de Janeiro, 2004. Kapitel. 1.

OLSEN, Anya Crosby. **A Woman Apart**: gender and society in selected works of irmtraud morgner, christa wolf, rainer werner fassbinder, and heinrich böll. 2011. 123. Bachelor Of Arts, Wesleyan University Middletown, Middletown, Connecticut, 2011.

REMMLER, Karen. Deciphering the Body of Memory : Writing by Former East German Women Writers. In: BERRY, Ellen E. (ed.). **Genders 22**: postcommunism and the body politic. New York: Nyu Press, 1995. S. 134-163.

RÖHL, Ruth. A trovadora Beatriz - um meta romance feminista. In: **Língua e Literatura**. São Paulo: Departamento de Letras - Universidade de São Paulo, 1991. S. 103-111.

RÖHL, Ruth. Vanguardas na literatura de resistência da RDA. Pandaemonium Germanicum, Humanitas Publicações, v. 1, S. 55-66, 1997.

SCHUBERT, Klaus; KLEIN, Martina. **Das Politik Lexikon**: deutsche demokratische republik (ddr). Deutsche Demokratische Republik (DDR). 2020. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.. Verfügbar in: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17333/deutsche-demokratische-republik-ddr/>. Zuletzt abgerufen am 20. Mai. 2025.

SCHWARZER, Alice. **MORGNER**: das letzte interview. 1990. Verfügbar in: <https://www.emma.de/artikel/irmtraud-mogner-jetzt-oder-nie-die-frauen-sind-die-haelfte-des-volkes-264501>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

SCHWARZER, Alice. **IRMTRAUD MORGNER**: die trovadora. 1998. Verfügbar in: <https://www.emma.de/artikel/irmtraud-morgner-die-trovadora-263707>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

SEIFERT, Nicole. **FRAUEN LITERATUR**: abgewertet, vergessen, wiederentdeckt. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2021. 224 S.

SIEG, Katrin. Sex, Subjectivity, and Socialism: Feminist Discourses in East Germany. In: BERRY, Ellen E. (ed.). **Genders 22**: postcommunism and the body politic. New York: Nyu Press, 1995. 5. Kapitel. S. 105-133.

STATISTA (Deutschland). Zusammengefasste Geburtenziffer\*: Entwicklung der Fertilitätsrate in der BRD und in der ehemaligen DDR von 1950 bis 1990. Verfügbar in: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/554952/umfrage/fertilitaetsrate-in-der-brd-und-ddr/#:~:text=Zu%20Beginn%20der%201970er%20Jahre,und%20die%20Einf%C3%BChrung%20der%20Antibabypille>. Zuletzt abgerufen am 20. Juni. 2025.

URANG, John Griffith. W(h)ither Eros?: gender trouble in the GDR, 1975 - 1989. In: URANG, John Griffith. **Legal Tender**: love and legitimacy in the east german cultural imagination. New York: Cornell University Press, 2010. 4. Kapitel S. 130-163.

URANG, John Griffith. Love, Labor, Loss: : modes of romance in the east german novel of arrival. In: URANG, John Griffith. **Legal Tender**: love and legitimacy in the east german cultural imagination. New York: Cornell University Press, 2010. S. 61-93.